



CAROLINE BEGLE

2 **Einsicht**

KirchenBlatt-Gespräch mit P. Toni Witwer SJ über den Papst und das Papstamt.

17 **Aussicht**

Pfr. Jodok Müller begleitet KirchenBlatt-Leser/innen im Mai in die Provence.

20 **Übersicht**

Fakten und Entwicklungen in der embryonalen Stammzellenforschung.

Sichten. In allem weit das Große

Fastenzeit: Die „Aktion Glaube“ verhüllt, um das Sehen zu vertiefen.

Verhüllen macht sichtbar. Nicht nur weil Gewohntes jetzt plötzlich auffällt. Vielmehr weil jene Wirklichkeit durchscheint, die hinter allem verborgen liegt. Ja, hinter allem. Es gilt, dafür das „Kopf-Auge“ zu schließen und das „Herz-Auge“ zu öffnen. Mehr nicht. Das geht natürlich nicht auf Knopfdruck. Es braucht Zeit und Geduld, Nähe zu Menschen und Dingen. Oder manchmal Distanz. Die verhüllten Symbole während der Fastenzeit sind dafür Sehhilfe. So tritt das große Geheimnis in den Augenblick herein - dort, wo es schon immer Platz gehabt und dort, wo wir es nicht vermutet haben. PB

AUF EIN WORT

Die Welt bleibt klein

An jenem Montag, als Papst Benedikt XVI. seinen Rücktritt erklärte, war eine Bekannte mit einer Gruppe von Lehrern sowie ehemaligen Schülern eines kirchlichen Gymnasiums auf dem Weg nach Rom. Als sie gerade in Roma/Termini aus dem Zug stiegen und zum nahe gelegenen Hotel gingen, sind plötzlich die Menschen mitten auf der Straße stehen geblieben und haben auf ihre Smartphones gestarrt. Es sei so gewesen, als würde man einen Film anhalten. Im staatlichen Fernsehen „Rai“ sagte der Nachrichtensprecher später: „Wir waren erschrocken, um nicht zu sagen: wie versteinert“ oder „Der große Rücktritt“ oder „Papst: Schock“. Für die Römer ist der Papst ja auch „ihr“ Papst.

Das Foto mit dem Blitz über dem Vatikan ging um die Welt. Am frühen Montagabend sei tatsächlich ein gewaltiges Gewitter mit Platzregen, Blitz und Donner über der Stadt niedergegangen, dass einem angst und bange wurde, so der O-Ton aus Rom. Am Tag danach war's ruhiger. Bis auf die Tatsache, dass am Kiosk alle Zeitungen sofort ausverkauft waren.

Bei der Generalaudienz am Mittwoch, die über Nacht zu einer der letzten von Benedikt XVI. geworden war, traf man auf eine Gruppe aus Innsbruck. Man entdeckte Bekannte und tauschte Grüße aus. Selbst in Augenblicken, in denen sich Weltgeschichte verdichtet, gilt: Genau dieselbe Welt ist und bleibt klein.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Im Blick auf das Konklave: Die Papstwahl als geistlicher Prozess der Unterscheidung

„Die Frage: Nehme ich die Wirklichkeit an?“

Seit 15 Jahren lebt der aus Thüringen stammende Jesuit P. Dr. Toni Witwer in Rom. Er unterrichtet dort spirituelle Theologie und arbeitet in der Generalleitung des Jesuitenordens. Als Generalpostulator ist er für alle Heilig- und Seligsprechungsverfahren zuständig, die Jesuitenpatres betreffen. Bei einem Besuch in Vorarlberg sprach er mit dem KirchenBlatt über den Papst, den Rücktritt Benedikts XVI. und hilfreiche Kriterien für einen Nachfolger.

DIETMAR STEINMAIR

Der Blick von P. Toni Witwer SJ auf die Kirche ist spirituell geprägt. Viele Jahre war er als Spiritual für die religiöse Betreuung und Bildung von Priesteramtskandidaten und Ordensleuten verantwortlich. Seit er in Rom ist, unterrichtet er spirituelle Theologie an der Gregoriana, einer der bedeutendsten Päpstlichen Universitäten der Welt. Seine Antworten sind mitunter die eines Lehrers, bleiben nie an der Oberfläche, führen das Gespräch gerne in die Tiefe.

P. Witwer liefert keine Schlagzeilen, unzulässige Vereinfachungen sind nicht seine Sache. Krude Journalistenfragen nach Favoriten für das Konklave, nach Lagern unter den Kardinälen und sogar nach seinem persönlichen Favoriten laufen ins Leere. Seine Innensicht auf die Kirche steht in Kontrast zur Welt von Twitter-Kurznachrichten, Insider-Spekulationen und der Suche nach Skandalen. Das ist seit zehn Tagen eher ungewöhnlich, sowohl am Stammtisch als auch im Blätterwald.



P. Toni Witwer SJ: „Wer ist die Kirche? Auch ich.“ STEINMAIR

Kirche versus Papst. Warum gibt es einen so großen Unterschied zwischen der öffentlichen Wahrnehmung von „Kirche“, die allenthalben in die Krise geredet wird, und dem Papst als Superstar, der die Herzen der Menschen berührt und am Tag nach seiner Rücktrittsankündigung die Titelblätter fast aller Tageszeitungen der Welt füllt? Für P. Witwer ist das nicht so eindeutig zu beantworten. Er vergleicht die Kirche mit einer Familie. Je nachdem, wie sich ein Mitglied seiner Gemeinschaft gegenüber verhalte, wachse oder schwinde das Gefühl der Beheimatung. Trotz zunehmender Kirchenferne, so konstatiert P. Witwer, gehe das Interesse an religiösen Fragen oder nach dem Sinn im Leben nicht zurück: „Und was liegt näher, als religiöse Fragen im Zusammenhang mit der Kirche zu stellen?“

Wer ist Kirche? Die Heimaterfahrung, auch in der Kirche, bleibe aber eine Herausforderung. „Es ist wie in einer Beziehung: In dem Maße, in dem ich mich auf eine Beziehung einlasse und auch zurücknehme, kann ich die Beziehung als eine Bereicherung erleben.“ Die Schwierigkeit, die viele Menschen mit der Kirche haben, komme daher, dass sie bei aller Kritik die Kirche gleichzeitig überhöhen und von ihrer Vollkommenheit erwarten. Die Kirche sei aber eben auch eine menschliche Institution mit menschlichen Mängeln. Es helfe nichts, die Fehler immer nur bei den Anderen zu suchen. P. Witwer fragt noch deutlicher: „Wer ist denn die Kirche? Ich gehöre zur Kirche. Die Kirche hat Mängel, weil ich Mängel habe. Ich bin Teil dieser Kirche und die Kirche ist immer nur so gut wie ihre Mitglieder. Und die Mitglieder der Kirche sind alle Getauften, nicht nur die Priester, die Bischöfe oder der Papst.“

Natürlich hätten die Bischöfe und der Papst mehr Möglichkeiten, das Gesamte positiv oder negativ zu beeinflussen. Damit hätten sie aber auch mehr Verantwortung. „Menschen, die der Kirche vielleicht nicht so nahe stehen, spüren intuitiv, dass das, was der Papst macht, von großer Bedeutung ist“, so Witwer.

Die Vorteile des Rücktritts. Ob das Papstamt durch den Rücktritt Benedikts XVI. etwas von seiner Faszination oder gar Sakra-



Die wichtigsten Kriterien für einen Papst: Die tiefe Verbundenheit zu Jesus Christus und die tiefe Verbundenheit zur Kirche. STEINMAIR

ZUR PERSON

P. Dr. Toni Witwer SJ

Geboren 1948 in Thüringen, Besuch des Gymnasiums in Bludenz. Von 1968 bis 1975 Theologiestudium in Innsbruck. 1975 Priesterweihe in Dornbirn gemeinsam mit seinem Bruder Werner. 1976 Eintritt in den Jesuitenorden und Doktoratsstudium in Rom im Fach „Spirituelle Theologie“. Danach Tätigkeit als Spiritual in Priesterseminaren in Innsbruck, Wien und Graz. Ab 1998 Regionalsekretär für den zentral-europäischen Bereich des Jesuitenordens in Rom sowie Dozent am Institut für Spirituelle Theologie der Gregoriana. Seit 2008 Generalpostulator des Jesuitenordens.

lität verloren habe? Nein, nicht unbedingt, sagt P. Witwer. „Eigentlich hat der Rücktritt ganz klar Vorteile. Der Papst ist in der Kirche der Stellvertreter Christi auf Erden. Gefühlsmäßig ist das Papstamt für viele Menschen überhöht. Aber das darf uns nicht vergessen lassen, dass jeder Getaufte Jesus Christus hier auf Erden abzubilden, sozusagen ein Werkzeug in der Hand Gottes zu sein und den Willen Gottes zu erfüllen hat. Der Papst macht gerade durch seinen Rücktritt noch einmal deutlicher, was die Berufung von allen ist. Selbst nach seinem Rücktritt bleibt er ein Stellvertreter Christi auf Erden - so wie jeder andere.“ Diese Berufung bleibe bis zum Lebensende erhalten, auch wenn nun ein anderer in das Papstamt eintrete.

Selbst bei allen menschlichen Mängeln hat P. Witwer keine Angst um die Zukunft der Kirche: „Dass die Kirche weiter Bestand haben wird, hängt nicht von der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit von Menschen ab, sondern, weil Gott hinter der Kirche steht.“

Der geeignete Kandidat. Nun sei die Frage zu stellen, wer in der konkreten jetzigen Situation am besten geeignet für das Papstamt sei. „Das ist aber nicht wie bei einer demokratischen Wahl, denn die Papstwahl ist letztlich ein geistlicher Prozess der Unterscheidung, und die Wahlberechtigten müssen sich fragen: Was ist der Wille Gottes? Wen möchte Gott in dieser Aufgabe?“

Wieder lässt der Jesuit erkennen, dass kirchenpolitische Maßstäbe allein keine hilfreichen Kriterien für eine Papstwahl wären. Das heißt aber nicht, dass es keine weiteren Kriterien für einen zukünftigen Papst gäbe. P. Witwer erinnert an die Vorschriften bei der Wahl des Jesuiten-Generals. „Er muss bei den Men-

schen angesehen sein, denn es macht keinen Sinn, jemanden zu wählen, der gleich mit allen in Konflikt kommt“, sagt P. Witwer. „Weitere Fragen sind: Wie kann er verwalten, welche Fähigkeiten zur Unterscheidung und welche intellektuellen Fähigkeiten hat er? Auch sollte er gesund sein. Aber all das, so sagt Ignatius, könne einem Kandidaten auch fehlen, nur zwei Eigenschaften nicht: Die tiefe Verbundenheit zu Jesus Christus. Und - angewendet auf die Papstwahl: Die tiefe Verbundenheit zur Kirche. Nur so ist ein Papst fähig, sein Leben je mehr in den Dienst der Kirche zu stellen und nicht für sich selbst eine Machtposition zu suchen. Gerade das hat Papst Benedikt durch seinen Rücktritt gezeigt: Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo jemand anderer die Aufgabe besser machen kann.“

Die Weltkirche im Blick. Ob ein Europäer oder ein Nichteuropäer bei der kommenden Papstwahl zum Zuge kommt, ist für P. Witwer zweitrangig. Es sei wichtig, dass der Papst nicht nur seine eigene Nationalkirche

kenne, sondern mit möglichst vielen Teilen der Weltkirche in Berührung steht. Gerade Johannes Paul II. und Benedikt XVI. haben immer wieder einzelne Kardinäle als ihre Gesandten in verschiedensten Angelegenheiten in die ganze Welt geschickt.

Für P. Witwer stirbt eine Kirche, die nicht missionarisch ist, ab. „Das passiert dann, wenn die Kirche selbstbezogen ist und besorgt um den eigenen Einfluss. Benedikt hat das genaue Gegenteil gemacht, in dem er gesagt hat: Wir haben Jesus Christus zu verkünden, von ihm Zeugnis abzulegen und den Menschen das Wort vom Evangelium nahe zu bringen.“

Auf die doch noch unvermeidbare Frage, ob er einen persönlichen Favoriten für das kommende Konklave habe, lächelt P. Witwer: „Solche Überlegungen stelle ich eigentlich gar nicht an. Ich wähle nicht. Aber ich vertraue auf den Heiligen Geist und werde das annehmen, was von Gott kommt und was die Kardinäle in ihrem Unterscheidungsprozess gewählt haben. Denn letztlich geht's um die Frage: Nehme ich die Wirklichkeit an?“



Papst in Sicht? Blick von der Kuppel des Petersdomes in Rom. GREG O'BERNE / WIKIMEDIA COMMONS

AUF EINEN BLICK



Exerziten im Alltag: Gemeinsam machten sich die rund 40 Teilnehmer/innen auf den ersten Weg: von Schoren nach Hatlerdorf. VON DER THANNEN

Kirche auf dem Weg

Im wahrsten Sinne des Wortes „auf dem Weg“ ist die Kirche derzeit in Dornbirn: Unter dem Motto „Auf den Weg machen, aufmachen“, trafen sich rund 40 Teilnehmer/innen im Pfarrsaal Schoren, um gemeinsam zur Katharine-Drexel-Kapelle im Hatlerdorf zu laufen. Begleitet wurden sie bei diesen Exerziten im Alltag von ausgewählten Bibelstellen und Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils. Noch bis Ende März besteht die Möglichkeit, sich gemeinsam auf den Weg zu machen - von einer Pfarre zur nächsten:

► **Do 28. Februar**, Pfarrheim Oberdorf. **Do 7. März**, Pfarrheim Haselstauden. **Do 14. März**, Rohrbach Pfarrzentrum. **Do 21. März**, Markt Pfarrheim, jeweils **19.30 Uhr**.

Das Lied aller Lieder zum Valentin

Anlässlich des Valentinstages lud die Pfarre Bizau die Vereinsmitglieder des Ortes zum Dank für ihre Mitwirkungen während des Kirchenjahrs mit ihren Partnern sowie Gäste und Freunde zu einer Feierstunde rund um Salomons „Lied aller Lieder“ ein. Begleitet von Klezmerklängen und feinen, vertiefenden Texten wurden sieben Worte daraus meditativ, mit Kerzen, aufblühenden Kirschzweigen, Bildern, und jungen, aufhorchen lassenden Stimmen plastisch ausgeleuchtet.

Eine Schule sammelt für Menschen in Äthiopien

Was kosten sechs Esel?

Ein Besuch von Caritasdirektor Peter Klinger und Caritasseelsorger Elmar Simma in den Schulklassen der Landesberufsschule Bregenz 1 zum Thema „Flüchtlinge in Vorarlberg“ vergangenen

Herbst hinterließ bei den Schüler/innen so viel Eindruck, dass sie beschlossen selber aktiv zu werden. Gemeinsam mit der Religionslehrerin Christine Fischer-Kaizler sammelte die Schule vorwiegend ein, zwei oder fünf-Cent Münzen. Da sich ein Großteil der Schüler/innen besonders großzügig zeigte und auch einige Lehrpersonen einen Beitrag leisteten, kamen 272 Euro zusammen, die im Rahmen der Projektpräsentation der Abschlussklassen Anfang Februar an Michael Zündel von der Caritas übergeben werden konnten. Mit diesem Geld können sechs Esel für Menschen in Äthiopien gekauft und deren Lebensbedingungen verbessert werden.



272 Euro konnten an Michael Zündel von der Caritas übergeben werden. CARITAS

Frau Maria Frener (1933 - 2013) ist verstorben

Ein Leben im Dienst der Kirche

In ihrem 80. Lebensjahr verstarb Frau Maria Frener am Lichtmesstag im Pflegeheim Hittisau, wo sie sich von einem Schlaganfall erholte. Sie hatte ihr ganzes Leben in den Dienst Jesu und seiner Kirche gestellt: Im Februar 1963 übernahm sie den Haushalt des jungen Kaplans Ferdinand Hiller in Lauterach, mit dem sie durch fast alle Dekanate unseres Landes „wanderte“. Frau Frener war Mitbegründerin der Berufs-

gemeinschaft der Pfarrhausfrauen in Vorarlberg und Österreich. Mehr als 30 Jahre verwaltete sie deren Finanzen, kümmerte sich um Berufskolleginnen, führte weiterhin den Haushalt, betreute die verschiedenen Pfarrkanzleien und pflegte ihre Eltern. Obwohl sie ihre Arbeit in der Firma Wolford krankheitsbedingt aufgeben musste, kümmerte sie sich insgesamt 50 Jahre um den Pfarrer und seine Pfarrgemeinden.

... der Hektik des Alltags entfliehen –
Ruhe aushalten: bewusst leben.



Ökumenischer Weltgebetstag am 1. März

Fremd und doch willkommen

Am 1. März 2013 laden Frauen aller Konfessionen wieder dazu ein, durch Beten und Handeln Zeichen der Solidarität zu setzen und so Not zu lindern. Da heuer Frankreich im Mittelpunkt des Weltgebetstags steht, haben zwölf Frauen aus dem französischen Weltgebetstagskomitee die Liturgie geschrieben. Einige von ihnen stammen aus anderen Teilen Europas oder aus Afrika und sind bereits integriert. Sie kennen die Erfahrung sich fremd zu fühlen und angenommen zu werden.

Weitere Informationen finden Sie online:

► www.weltgebetstag.at

- Bludenz, 19.30 Uhr, Evang. Gemeinde A u. HB.
- Bregenz, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Mariahilf.
- Dornbirn, 19.30 Uhr, Pfarrzentrum St. Martin.
- Feldkirch, 19 Uhr, Pfarrkirche Tisis.
- Hirschegg, 20 Uhr, Pfarrkirche St. Anna.
- Hittisau, 19.30 Uhr, Pfarrkirche.
- Hörbranz, 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Martin.
- Lingenau, 20 Uhr, Pfarrkirche.
- Lustenau, 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Peter u. Paul.
- St. Gerold, 20 Uhr, Propstei.
- Thüringen, 19 Uhr, Pfarrsaal.

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

Benefizpreisjassen für „Tani“

50 Cent

64 begeisterte und spendenfreudige Jasser/innen fanden sich am Faschingsdienstag im Josefsaal in Rankweil ein, um für den guten Zweck zu spielen. Der Erlös des Benefizpreisjassen, das jedes Jahr stattfindet, ging dabei an das Kinderdorf „Tani“ in Kambojscha, welches von den Rankweilern Gabi und Hannes Thurnher gegründet wurde und mittlerweile 44 Kindern eine gute Lebensgrundlage bietet.



Ein „Sackgeld“ der besonderen Art: Im Säckchen befindet sich genau so viel Reis, wie ein Kind täglich in Kambojscha brauchen würde. Reis im Wert von 50 Cent - der „Sackpreis“ beim Benefizjassen. IONIAN

AUSFRAUENSICHT

Achtung

Der Hungerstreik der Flüchtlinge in der Wiener Votivkirche hat eine wochenlange Debatte ausgelöst. In den Internet-Foren kann man nachlesen, wie Menschen zu diesen Fragen stehen und welche Antworten und Lösungen sie anbieten. Die abgrundtiefe Verachtung, die in manchen Beiträgen ganz offen zur Sprache kommt, ist erschreckend und beschämend.

Wie können solche Feindbilder entstehen? Sie erscheinen wie gebaut aus Ängsten, Frustration und Unzufriedenheit und zementiert mit Argumenten, denen es nicht nur an Sachlichkeit, sondern auch an Wahrheit fehlt. Schließlich werden sie gepflegt und genährt in Diskussionen mit Gleichgesinnten - ob am politischen Parkett oder am Stammtisch. Der Bildschirm wird dann zum Schutzschirm, die Anonymität im Internet bringt die allerletzten Skrupel zum Fallen und die Feindbilder werden übergestülpt.

Wenn du nicht 1000 Meilen in den Mokassins des anderen gegangen bist, hast du kein Recht, über ihn zu urteilen“, sagt eine indianische Weisheit. Die wenigsten von uns sind die 1000 Meilen einer Flucht gegangen. Todesangst, Gewalt, staatliche Willkür, Freiheitsentzug, Hunger... Wir wissen nicht, wie sich das anfühlt. Deshalb ist auch jedes Urteil eine Anmaßung. Wir können hier nur schweigen und unseren Respekt zeigen vor dem (Über)lebenswillen dieser Menschen.



PATRICIA BEGLE

ENTGÜLTIGE EINSCHALTUNG

Am Institut für Religionspädagogische Bildung der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein in Feldkirch wird mit 1. Mai 2013 die Stelle einer/eines

Sekretärin/Sekretärs (40 Stunden)

besetzt.

Wir erwarten von Ihnen:

- gute EDV-Anwenderkenntnisse und EDV-Praxis
- Buchhaltungkenntnisse
- selbständige Arbeit und Organisation
- Kommunikationsfähigkeit und Flexibilität
- Beheimatung in der Kirche
- Interesse an pädagogischer Arbeit in Kindergärten und Schulen

Wir bieten Ihnen:

- interessante und abwechslungsreiche Arbeit mit hoher Eigenverantwortung
- Arbeit in einem sehr motivierten Team
- Vernetzung mit den Instituten der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein in Salzburg, Innsbruck und Stams
- Weiterbildungsmöglichkeiten

Ihre Bewerbung mit aussagekräftigen Unterlagen richten Sie bitte an:
 Institut für Religionspädagogische Bildung der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein
 Dr. Ursula Rapp
 Reichenfeldgasse 8, 6800 Feldkirch.



„Ehre deinen Vater und deine Mutter,
damit du lange lebst in dem Land, das
der Herr, dein Gott, dir gibt.“

EXODUS 20,12

„Noah wurde der erste Ackerbauer und
pflanzte einen Weinberg. Er trank von
dem Wein, wurde davon betrunken und
lag entblößt in seinem Zelt. Ham, der
Vater Kanaans, sah die Blöße seines
Vaters und erzählte davon draußen sei-
nen Brüdern. Da nahmen Sem und Jafet
einen Überwurf; den legten sich beide
auf die Schultern, gingen rückwärts
und bedeckten die Blöße ihres Vaters.
Sie hatten ihr Gesicht abgewandt und
konnten die Blöße des Vaters nicht
sehen.“

GENESIS 9, 20–23



2. Teil: Abenteuer Gottesglaube in der Ehre für die Eltern

In guten und in schweren Tagen

Es ist leicht, auf die Eltern im Guten stolz zu sein.

Es ist aber schwer, sie in ihrer Schwäche anzunehmen.

Die Rabbinen diskutierten, warum nur bei einem einzigen Gebot die Verheißung angehängt ist: „... damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt.“ Diese Zusage wird denen gemacht, die Vater und Mutter ehren. Sie gilt jedoch für alle anderen genauso, aber die Rabbinen kamen zu dem Schluss, dass Gott die Verheißung an das vierte Gebot hing, weil es das schwerste ist.

So ist die Verheißung eine Stärkung für den richtigen Umgang mit den Eltern. Wenn Kinder auf den Reichtum, auf die Begabungen und Leistungen von Vater und Mutter schauen, sind sie stolz. Es ist leicht, im Guten die Eltern zu ehren. Schwierig wird es meistens in der Phase der Ablösung, wenn die Jugendlichen mehr Freiraum und Selbstständigkeit beanspruchen und sich damit das Eltern-Kind-Verhältnis in eine Partnerschaft wandeln muss.

In der Pubertät leiden meist Eltern und Kind aneinander. Belastung entsteht dabei vor allem bei den Kindern, wenn sie die Schwächen der Eltern erkennen und erleben.

Verstehen lernen. 18-jährige Volontäre kommen öfters zu uns, weil sie von Zuhause weg wollen. Das ist gesund. Sobald das Vertrauen gewachsen ist, beginnen sie zu erzählen: dass die Eltern geschieden sind, dass sie keine Zeit für die Kinder haben. Dass jemand krank oder arbeitslos ist. Dass der Vater trinkt. Das tut vielen weh und macht sie wütend. Ich werbe in solchen Gesprächen um Verständnis für die Eltern. Wie gesagt: Es ist leicht, auf die Eltern im Guten stolz zu sein. Es ist aber schwer, sie in ihrer Schwäche anzunehmen. Verständnis für die Eltern aufzubringen, ist die eigentliche Herausforderung des vierten Gebotes.

Noah und seine Söhne. Die Geschichte von Noah, der betrunken war, ist eine tiefe Auslegung des Gebotes, Vater und Mutter zu ehren. Für den einen Sohn war die Schwäche des Vaters ein Skandal – und er erzählte davon herum. Zwei andere Söhne aber deckten den nackten Vater zu, sie taten alles, um ihn nicht bloßzustellen. Sie erwiesen dem Vater die Ehre da, wo er schwach war: betrunken eingeschlafen.

Eltern neu sehen lernen. Unerklärlich ist für mich, warum ich in über 20 Jahren nie ein Straßenkind über die Eltern ein böses Wort sagen gehört habe, obwohl keines dieser Kinder aus einer funktionierenden Familie kommt. In keinem ihrer Gebete fehlen die Eltern. Sie sorgen sich um sie: „Wie arm müssen sie sein, sonst hätten sie mich nicht gehen lassen. Hoffentlich sind sie nicht unglücklich. Sie haben mich ins Heim gegeben.“ Keinen Vorwurf, vielmehr Fürsorge habe ich stets aus den Worten der Straßenkinder über ihre Eltern herausgehört.

Fehler werden klein. Das Schönste ist, wenn Wohlstandskinder in der Begegnung mit Straßenkindern lernen, ihre Eltern zu sehen und zu schätzen. Sie entdecken dabei, dass es nicht selbstverständlich ist, Eltern zu haben. Die Fehler der Eltern, über die sie wütend waren, werden dann plötzlich klein. In ihrem Herzen kommt Dankbarkeit auf. Sie macht die jungen Leute so stark, dass sie mit den Schwächen ihrer Eltern gut umgehen können. Gelernt haben sie es von Kindern, die keine Eltern haben.

Costel erzählt. Viele Straßenkinder kennen ihre Eltern nicht einmal. Es ist für uns eine wichtige Aufgabe, dass wir mit den Kindern



Vor 20 Jahren: Der Straßenjunge Costel versucht bei P. Georg Sporschill Aufmerksamkeit zu erhaschen. Nach vielen Jahren konnte er sich mit der Mutter versöhnen.

RUTH ZENKERT

die Spuren der Eltern suchen. Manchmal stoßen wir auf einen Vater oder auf eine Mutter. Meistens sind sie erbärmlicher dran als die Kinder, die bei uns eine neue Familie gefunden haben, wie Costel, der von seinem ersten Besuch bei seiner Mutter erzählt:

„Ich habe geweint, als ich von meiner Mutter nach Hause gefahren bin“, erzählt Costel. Mit 18 Jahren hat er sie das erste Mal gesehen, ein Mitarbeiter von Concordia hatte über die Polizei herausbekommen, wo sie war. Costel hatte bis dahin nie daran gedacht, dass er echte Eltern hatte. Eine ganze Nacht ist Costel mit einem Erzieher, Eusebiu, im Zug unterwegs gewesen. Er hat sich vorzustellen versucht, wie das sein würde, plötzlich vor der Mutter zu stehen. „Es hat mich total hergenommen“, erzählt er – und es hat ihm das Herz geöffnet.

Verstehen lernen. „Meine Mutter ist krank im Kopf und mit den Nerven, und sie lebt in einem Spital“, schildert er. Als sie angekommen sind, hat die Krankenschwester zur Mutter gesagt: „Dein Sohn besucht dich.“ Die Mutter hat Eusebiu umarmt. „Nicht der, der andere ist es!“, hat die Krankenschwester gerufen. „Dann hat sie mich umarmt – und mich nur gefragt, ob ich Zigaretten für sie habe.“ „Warum hast du mich ins Heim ge-

geben?“, war Costels erste Frage an sie. „Warum hast du mich geboren, wenn du mich nicht wolltest?“

„Heute verstehe ich sie – sie konnte nicht anders“, schildert Costel eine Wandlung in seinem Inneren. Der Vater hat getrunken, war immer auf der Straße, und die Mutter hatte nie Geld. Da gab es keine Möglichkeiten. Costel hat noch drei Geschwister. Beim nächsten Besuch möchte er fragen, wo sie sind. Vielleicht in einem Heim? Er möchte sie kennenlernen.

„Es ist schwer, mit der Mutter zu reden, weil sie so krank ist; ich achte sie als Mutter; ich werde sie wieder besuchen, aber leben kann ich nicht mit ihr“, gesteht Costel. „Aufgewachsen bin ich mit euch in Concordia, ihr seid meine Familie. Tag und Nacht war ich so viele Jahre mit euch beieinander, wir kennen uns, wir gehören wirklich zusammen.“

Aufgabe ohne Ende. Die Eltern zu ehren ist eine Aufgabe, mit der wir nie fertig werden. Es ist eine Aufgabe, die über den Tod der Eltern hinausreicht. Mancher muss auch dann noch um Vergebung ringen und an der Versöhnung arbeiten. So wird er dankbar werden können, wird für die Eltern beten und im Glauben an die Liebe, die stärker als der Tod ist, wachsen können.

Die Eltern zu ehren in guten und in schweren Tagen konfrontiert vielleicht am tiefsten mit Gott, dem Schöpfer, der die Eltern zu Mitschöpfern meines Lebens gemacht hat. Die Eltern sind Partner Gottes beim Werk der Schöpfung. Deshalb ist in der Bibel und im Judentum das Gebot, die Eltern zu ehren, auf der göttlichen Tafel geschrieben – und nicht auf der Tafel, auf der es um das Verhalten den Menschen gegenüber geht.

ÜBUNG

Eltern, Lehrer, Freunde – ich lasse sie vor meinem Auge vorüberziehen.
Wem habe ich am meisten zu verdanken?

Ich denke auch an die Konflikte mit den Eltern.

Ich denke an ihre Schwächen.

Kann ich sie annehmen?

Stütze ich sie?

Kann ich vergeben?

■ **Nächste Ausgabe:** Die Unscheinbare überragt die Mächtigen.

HAUSSAMMLUNG

Dafür gehe ich ...

Es gibt verschiedene Wege mit Menschen in Kontakt zu treten. Vor Tür zu Tür zu gehen, ist sicherlich nicht der einfachste, aber der unmittelbarste Weg. Im März sind 1.500 Freiwillige unterwegs in Sachen „Menschen für Menschen in Not“.



Gabi Marte:

Die Hauptmotivation liegt bei mir klar im Dienst der guten Sache. Zudem komme ich mit den Menschen in unserem kleinen Dorf ins Gespräch, was ich auch sehr schätze. Es ist doch eine schöne Sache, wenn man weiß, dass man durch einen kleinen Anteil an Hilfeleistung vielen bedürftigen Vorarlbergern helfen kann. Außerdem ist niemand davor gefeit, auch mal in eine solche unangenehme Situation zu kommen.



Manuela Erhard:

In erster Linie mache ich die Haussammlung, um den Menschen in unserem Land, die in Not geraten sind, zu helfen bzw., um sie zu unterstützen. Zum anderen pflegt man den Kontakt, die Begegnungen und das Gespräch in der Gemeinde.

Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR REISEN in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!



Caritas & Du

Bildung ermöglichen: Auch die Lerncafés werden durch Spenden ermöglicht.

CARITAS (3)

Im März klopfen rund 1.500 HaussammlerInnen an und bitten für Menschen in Not.

Hilfe für Menschen in Not

Was bringt es, als HaussammlerIn unterwegs zu sein? Viel, vor allem die sozialen Nöte vieler Vorarlberger zu lindern. Aus Solidarität gehen im März wieder 1.500 Menschen für andere Menschen in Not auf die Straße und bitten um Spenden. Der Erlös der Haussammlung verbleibt vollständig in Vorarlberg und leistet einen wichtigen Beitrag, dass die Arbeit der Caritas Vorarlberg möglich wird.

ISABELL RUDOLPH

„Ich komme seit einem Jahr jeden Mittwochnachmittag ins Lerncafé Lustenau. Hier kann ich mich viel besser konzentrieren als zu Hause.“ Egehan ist zwölf Jahre alt und hat schon große Lernfortschritte erzielt. Seine Noten haben sich stark verbessert. Und auch der elfjährige Lukas ist ein regelmäßiger Besucher des Lerncafés. „Ich habe jetzt sogar in Englisch das erste Mal einen Einser geschafft“, freut sich der Bub. Sein Lerneifer wurde geweckt. Aber auch das gemeinsame Spielen

nach dem Lernen gefällt den beiden. „Hier haben wir endlich genügend Platz uns auszutoben, drinnen wie draußen.“

Bildung ermöglichen. Fehlende Unterstützung beim Lernen zuhause, eine beengte Wohnsituation oder mangelnde Deutschkenntnisse machen es für viele Kinder unmöglich, die Schule ohne Hilfe zu bewältigen. Sozial benachteiligte Schulkinder bis 15 Jahre bekommen in den Lerncafés in Lustenau und Dornbirn eine umfassende Betreuung. Gemeinsam werden Hausaufgaben erledigt und auf Schularbeiten gelernt. Getragen wird das Projekt maßgeblich durch das Engagement von Freiwilligen und durch Spendengelder.

Spenden für Menschen in Not. So wie das Lerncafé Lustenau für die beiden Schüler eine wichtige Unterstützung leistet, um den Schulalltag zu meistern, so konnte die Caritas Vorarlberg im vergangenen Jahr auch vielen anderen Menschen in Notlagen im Inland helfen. Ob Einzelfallhilfen, die Familienhilfe, die Wohngemeinschaft Mutter & Kind, Hospiz Vorarlberg, Sozialpaten, die Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, oder Sozialleistungen der Pfarren - diese Hilfen wurden erst durch die Spendenmittel aus der Haussammlung möglich.

Zeigen auch Sie sich solidarisch und setzen Sie sich mit uns für das gemeinsame Ziel ein, anderen Menschen zu helfen.

Ihre Spende kann kleine und große Lichtblicke bewirken, wie bei den beiden Lustenauer Buben.

Haben Sie noch Fragen oder Anregungen? Kennen Sie Menschen in Not? Wir helfen gerne:

T 05522 200-0, E kontakt@caritas.at,

pfarrcaritas@caritas.at

www.caritas-vorarlberg.at

Ihre Spende hilft!

Caritas Spendenkonto: 40.006

Raiffeisenbank Feldkirch, BLZ: 37422

Haussammlung

Die Spenden aus der Haussammlung sind ein wertvoller Beitrag für Menschen in Not

Unterstützung für Familien im Inland

Gesichter der Not können ganz unterschiedlich sein. Was tun, wenn man nicht mehr weiter weiß? Die Zahl der Hilfesuchenden in den Caritas Sozialberatungsstellen hat um fast 10 Prozent zugenommen.

ISABELL RUDOLPH

Vor einem Jahr meldete sich eine junge Mutter bei der Caritas und bat um Unterstützung. Die alleinerziehende Mutter von drei kleinen Kindern war an die Grenzen ihrer Belastung gestoßen. Hinzu kamen finanzielle Nöte. Die junge Frau stand ohne Unterstützung von Außen da. Hilfe bekam sie nun von der Sozialpatin Hildegard C. Diese organisierte eine Familienhelferin als Entlastung, half bei Behördengängen und war als Ansprechperson für die junge Frau da. „Inzwischen hat sich für die junge Familie schon vieles zum Besseren verändert“, zieht die Sozialpatin nach einem Jahr intensiver Betreuung eine erfreuliche Bilanz.

Heute steht die junge Mutter wieder selbstständig im Leben und ihr Resümee fällt positiv aus: „Endlich war jemand da, der mir zuhörte und dem ich meine Sorgen erzählen konnte. Hier musste ich mich nicht schämen.“ Inzwischen ist bei der jungen Mutter

auch die Lebensfreude zurückgekehrt - der Blick in die Zukunft ist positiv: „Nun hab ich mein Leben wieder im Griff.“



Hilfe für Familien: Besonders Kinder und Jugendliche trifft Armut hart.

Sozialpaten - ein Netz, das Menschen aufängt. So wie die Sozialpatin Hildegard C. eine wichtige Hilfe leistete, konnte die Caritas im vergangenen Jahr auch vielen anderen Menschen in Notlagen im Inland helfen. Sozialpaten als ein Netz von speziell geschulten, freiwilligen MitarbeiterInnen der Caritas sind eine innovative Antwort auf die Nöte unserer Zeit. Inzwischen sind über 80 Sozialpaten aktiv. Die Themen der Anfragen spiegeln die gesellschaftlichen Brennpunkte von Not.



Wir gehen für andere: Sich solidarisch mit Menschen in Not zu zeigen, das tun im März rund 1.500 HaussammlerInnen. CARITAS (3)

EINSATZ FÜR ANDERE

Wenn ich könnte,

... würde ich allen Haussammlerinnen und -sammlern Salz und Brot überreichen. Das Salz hält die Speisen frisch, gibt ihnen Geschmack und Würze. Alle, die sich auf den Weg machen, um Spenden für die Caritas zu erbitten, tragen dazu bei, dass die Menschlichkeit in unserem Land lebendig bleibt.

Sie würzen das Zusammenleben mit ihrer Liebe und tragen dazu bei, dass Menschen in jeglicher Not wieder gute Lebensmöglichkeiten finden. Die HelferInnen bei der Haussammlung sind wie Brot für andere, das wir miteinander teilen. Deshalb möchte ich allen, die diese Mühen auf sich nehmen, von Haus zu Haus zu gehen und für die Caritas sammeln, ein herzliches „Vergelt´s Gott“ sagen. Sie bitten dabei nicht nur um eine Spende, sie bringen auch etwas Unbezahlbares: ihre Bereitschaft, für andere etwas zu tun!



ELMAR SIMMA
CARITASSEELSORGER

Das haben Ihre Spenden 2012 ermöglicht:

- **Einzelfallhilfe:** 280.936 Euro
- **Hospiz:** 10.000 Euro
- **Familienhilfe & WG MUKI:** 10.000 Euro
- **Menschen mit Behinderung:** 10.000 Euro
- **Sozialpaten:** 15.000 Euro
- **Sozialleistungen in der Pfarre:** 27.286 Euro

Insgesamt 353.222 Euro sind bei der Haussammlung im Vorjahr eingegangen. Wir bedanken uns recht herzlich.

Arbeiten fernab der Heimat

Die philippinische Regierung hat großes Interesse daran, Arbeitskräfte ins Ausland zu schicken.

Die Rücküberweisungen von Millionen Auslands-Filipinos an ihre Familien in der Heimat sind ein

wesentlicher Wirtschaftsfaktor des Inselstaates. Täglich brechen 5000 Filipinos auf – vor allem

Frauen aus Mindanao –, um außerhalb des Landes mehr Geld zu verdienen. Doch die Hoffnungen

auf ein besseres Leben werden oft nicht erfüllt. SUSANNE HUBER



Rizalind M. Tumanda ist Sozialarbeiterin und Leiterin des Betreuungsprogramms für Familien von Arbeitsmigrantinnen bei der Organisation „Mindanao Migrants Center for Empowering Actions, Inc.“ (MMCEAI). KIZHUBER (2)



Inorisa Sialana-Elento ist Gründungsmitglied und Geschäftsführerin von „Mindanao Migrants“.

Der Abschied von der Familie fällt nicht leicht. Trotzdem. Hohe Arbeitslosigkeit, geringe Löhne, menschenunwürdige Arbeitsbedingungen und eine schwache Wirtschaft treiben viele Filipinas und Filipinos dazu, ihre Heimat für zwei, drei Jahre zu verlassen. Sie hoffen, in Übersee genug Geld zu verdienen, um sich und ihren Familien auf den Philippinen ein besseres Leben zu ermöglichen.

Wichtiger Wirtschaftsfaktor. Täglich verlassen 5000 Menschen, darunter mehr und mehr Frauen, den Inselstaat, um als Haushaltsangestellte, Krankenschwestern, Pflegekräfte und Matrosen, aber auch als Ärzte, Ingenieure oder Architekten in aller Welt Geld zu verdienen. „Overseas Filipino Workers“ werden die Auslands-Filipinos genannt. Insgesamt sind 12 Prozent der etwa 95 Millionen Einwohner des südostasiatischen Landes im Ausland beschäftigt. Jährlich überweisen sie 15 bis 20 Milliarden Dollar an ihre Familien; zwei Drittel der philippinischen Haushalte profitieren davon. Angesichts dieser Zahlen wird klar, warum die philippinische Regierung die Arbeitsmigration fördert – stellen die hohen Rücküberweisungen doch einen wichtigen Wirtschafts- und Finanzfaktor des Landes dar. Zusätzlich verdient der Staat an den zahlreichen Gebühren, die Auslandsmigrantinnen und -migranten vor und nach der Reise entrichten müssen. In Folge bleiben die so dringend benötigten, aber von Seiten der Regierung nach wie vor nicht umgesetzten nachhaltigen wirtschaftlichen Reformen aus.

Konflikt auf Mindanao. Mindanao, die zweitgrößte Insel der Philippinen mit mehr als 14 Millionen Einwohnern, zählt zu den ärmsten Landesteilen der Philippinen und ist besonders stark von Arbeitsmigration betroffen. Die Gründe dafür liegen auch in dem jahrzehntelangen Konflikt der philippinischen Regierung mit der muslimischen Rebellenorganisation Moro Islamische Befreiungsfront (MILF). Seit den 70er Jahren kämpft die Befreiungsfront für eine autonome muslimische Region im Süden des zum Großteil katholischen Inselstaates. Rund 150.000 Menschen sind dabei getötet worden. Ein im Oktober 2012 unterzeichneter Friedensvertrag zwischen Regierung und MILF soll diesen blutigen Konflikt beenden. Ob das gelingt, ist ungewiss. Das Abkommen sieht vor, dass bis Ende 2016 eine autonome muslimische Region auf Mindanao entstehen soll.

Risiko Auslandsmigration. Die Regierung fördert zwar die Arbeitsmigration mit verschiedenen Programmen. Doch sie bietet keine Aufklärung über die Risiken, die Arbeitsaufenthalte im Ausland in sich bergen können. Sie reichen von langen und harten Arbeitszeiten, wenig Freizeit, Ausbeutung und Gewalt bis hin zu Verschleppung, illegalen Rekrutierungen und Prostitution. Auch die zurückbleibenden Familienmitglieder werden vom Staat nicht unterstützt. Jene, die verlassen wurden, kämpfen oft mit Alkoholproblemen oder mit Entfremdung. Es kommt auch vor, dass die Rücküberweisungen ausbleiben oder dass das im Ausland arbeitende Familienmitglied nicht mehr nach Hause zu-



Täglich verlassen 5000 Filipinos ihre Heimat, um im Ausland zu arbeiten. Der Abschied von der Familie fällt oft schwer. REUTERS

rückkehrt. Für Kinder und Jugendliche ist der fehlende Elternteil besonders schwer zu verkraften. Laut nationalen Statistiken steigt die Zahl der Teenagerschwangerschaften und der Schulabbrecher unter Kindern von Auslands-Filipinos stark an.

Umfassende Hilfe. Was also tun, wenn die großen Hoffnungen auf einen lukrativen Job im Ausland sich nicht erfüllen und man mit leeren Taschen zurückkehrt? Wer klärt über die Risiken der Arbeitsmigration auf? Und wer kümmert sich um die Probleme und Nöte derjenigen, die zu Hause zurückgeblieben sind? Hilfe und Unterstützung erhalten Betroffene bei der Organisation „Mindanao Migrants

Center for Empowering Action, Inc.“ (MMCEAI) in Davao City, der Hauptstadt Mindanaos. „Wir bieten rechtliche, soziale und psychologische Unterstützung für Arbeitsmigrantinnen die zurückkommen, die vor einem Auslandsaufenthalt stehen und auch für jene, die zurückgeblieben sind, also deren Familien“, sagt Inorisa Sialana-Elento, Geschäftsführerin der Organisation und Projektpartnerin der Katholischen Frauenbewegung Österreichs. Ihre Kollegin Rizalind M. Tumanda, Sozialarbeiterin bei MMCEAI, betont: „Bei den Gruppenarbeiten hören wir immer wieder, dass vor allem die Anliegen der Kinder nicht wahrgenommen werden. Die Regierung ist damit beschäftigt, Arbeitskräfte fortzuschicken, kümmert

sich aber nicht um die daheimgebliebenen Kinder der Auslands-Filipinos. Deshalb haben wir auch einen Raum geschaffen für Kinder und Jugendliche, wo sie mit ihren Sorgen und Ängsten hinkommen können und auch gehört werden.“ Neben Bildungsarbeit an Schulen, anwaltschaftlichen Aktivitäten, Kampagnen, Gruppengesprächen mit Kindern und Jugendlichen, Rechtsberatungen und therapeutischer Hilfe arbeitet MMCEAI auch mit Regierungsstellen, der Polizei und anderen Organisationen zusammen, um auf die Probleme rund um das Thema Arbeitsmigration aufmerksam zu machen. Unterstützt wird MMCEAI aus den Mitteln der Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung.



Kinder leiden massiv, wenn ein Elternteil im Ausland arbeitet. Bei „Mindanao Migrants“ bekommen sie Raum, um ihren Kummer, ihre Sorgen und Ängste auszudrücken. WEGANKFBÖ

teilen macht stark

Die Aktion „Familienfasttag 2013“ der Katholischen Frauenbewegung (kfb) setzt sich für faire Arbeitsbedingungen und -rechte ein. Unter dem Titel „Billig ist doch zu teuer. Faire Arbeitsbedingungen für alle“ unterstützt die kfb schwerpunktmäßig philippinische Arbeitsmigrantinnen und junge Frauen in süd-indischen Baumwollspinnereien. Gemäß dem Motto „teilen macht stark“ wird am Familienfasttag am Freitag, 22. Februar, vor dem zweiten Fastensonntag in den Pfarren und bei Suppenessen während der Fastenzeit für mehr als 100 Frauen-Projekte in Asien, Lateinamerika und Afrika gesammelt. Der Familienfasttag wird seit 1958 von der kfb organisiert.

Sozialbischof Ludwig Schwarz bezeichnete die Aktion Familienfasttag als einen „wesentlichen Beitrag zu einer gerechteren, solidarischen und hoffnungsvollen Welt“. Weltweit seien überwiegend Frauen von Armut betroffen, auch dann, wenn sie einer Erwerbsarbeit nachgehen, betonte der Linzer Diözesanbischof. Der Familienfasttag im Kampf für menschenwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen unterstützt Frauenorganisationen, „die die Diskriminierung von Frauen nicht tatenlos hinnehmen“, so Bischof Schwarz.

► Infos unter: www.teilen.at
Spendenkonto: PSK 1.250.000

SONNTAG

2. Fastensonntag – Lesejahr C, 24. Februar 2013

himmelwärts taumelnd

In Philippi war die erste christliche Gemeinde Europas, Paulus hatte sie mit Silas gegründet. So herzlich er mit dieser Gemeinde verbunden ist, so persönlich schreibt er nun an sie und über sich selbst, seine Hoffnungen und Sorgen. Einiges scheint ordentlich schiefzulaufen. Letztlich ist es das Wort Gottes, an dem sie sich immer wieder neu orientieren müssen, sowohl als Gemeinde als auch als einzelne Gläubige.

1. Lesung

Genesis 15, 5–12. 17–18

Er führte ihn hinaus und sprach: Sieh doch zum Himmel hinauf, und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst. Und er sprach zu ihm: So zahlreich werden deine Nachkommen sein. Abram glaubte dem Herrn, und der Herr rechnete es ihm als Gerechtigkeit an. Er sprach zu ihm: Ich bin der Herr, der dich aus Ur in Chaldäa herausgeführt hat, um dir dieses Land zu eigen zu geben. Da sagte Abram: Herr, mein Herr, woran soll ich erkennen, dass ich es zu eigen bekomme? Der Herr antwortete ihm: Hol mir ein dreijähriges Rind, eine dreijährige Ziege, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und eine Haustaube! Abram brachte ihm alle diese Tiere, zerteilte sie und legte je eine Hälfte der andern gegenüber; die Vögel aber zerteilte er nicht. Da stießen Raubvögel auf die Fleischstücke herab, doch Abram verscheuchte sie. Bei Sonnenuntergang fiel auf Abram ein tiefer Schlaf, große unheimliche Angst überfiel ihn. [...] Die Sonne war untergegangen, und es war dunkel geworden. Auf einmal waren ein rauchender Ofen und eine lodernde Fackel da; sie fuhren zwischen jenen Fleischstücken hindurch. An diesem Tag schloss der Herr mit Abram folgenden Bund: Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land vom Grenzbach Ägyptens bis zum großen Strom, dem Euftrat.

2. Lesung

Philipper 3, 17 – 4, 1

Ahmt auch ihr mich nach, Brüder, und achtet auf jene, die nach dem Vorbild leben, das ihr an uns habt. Denn viele – von denen ich oft zu euch gesprochen habe, doch jetzt unter Tränen spreche – leben als Feinde des Kreuzes Christi. Ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott der Bauch; ihr Ruhm besteht in ihrer Schande; Irdisches haben sie im Sinn. Unsere Heimat aber ist im Himmel. Von dort her erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft mit der er sich alles unterwerfen kann. Darum, meine geliebten Brüder, nach denen ich mich sehne, meine Freude und mein Ehrenkranz, steht fest in der Gemeinschaft mit dem Herrn, liebe Brüder.

Evangelium

Lukas 9, 28b–36

Da nahm Jesus Petrus, Johannes und Jakobus beiseite und stieg mit ihnen auf einen Berg, um zu beten. Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes, und sein Gewand wurde leuchtend weiß. Und plötzlich redeten



zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija; sie erschienen in strahlendem Licht und sprachen von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte. Petrus und seine Begleiter aber waren eingeschlafen, wurden jedoch wach und sahen Jesus in strahlendem Licht und die zwei Männer, die bei ihm standen. Als die beiden sich von ihm trennen wollten, sagte Petrus zu Jesus: Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Er wusste aber nicht, was er sagte. Während er noch redete, kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie. Sie gerieten in die Wolke hinein und bekamen Angst. Da rief eine Stimme aus der Wolke: Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören. Als aber die Stimme erklang, war Jesus wieder allein. Die Jünger schwiegen jedoch über das, was sie gesehen hatten, und erzählten in jenen Tagen niemand davon.



BERGER-GRUBER

Führe uns vom Tod zum Leben,
von Falschheit zu Wahrheit.

Führe uns von Verzweiflung zu Hoffnung,
von Angst zu Trost.

Lass Frieden erfüllen
unsere Herzen,
unsere Erde,
unsere Welt.

Lass uns zusammen träumen,
zusammen beten,
zusammen arbeiten
an der einen Welt
des Friedens und
der Gerechtigkeit für alle.

HERKUNFT UNBEKANNT

WORT ZUM SONNTAG

Mit Blick zum Himmel

Wie ein Freundschaftsbrief der Antike ist er geschrieben, der Brief des Apostels an die Gemeinde in Philippi. Paulus hat sie laut dem Bericht aus der Apostelgeschichte (V. 16, 11ff) als erste Gemeinde in Europa gegründet, und er ist mit ihr sehr stark verbunden. Die Lesung stammt aus dem Hauptteil dieses Paulusbriefes, in dem er zunächst vor Irrlehrern, Selbstgerechtigkeit und den Feinden des Kreuzes warnt und diese scharf attackiert. „Irdisches haben sie im Sinn. Unsere Heimat aber ist im Himmel.“ Mit „... ihr Ruhm ist der Bauch“ (V. 19), warnt Paulus vor einem gestörten Verhältnis zum eigenen Körper. Für mich ist diese Aussage eine Aufforderung, die heilsame Idee der österlichen Bußzeit ernstzunehmen. Fasten ist Nahrung für die Seele.

Xenophon, griechischer Schriftsteller und Schüler des Sokrates, sagte: „Hör auf mit dem vielen Essen; dann wirst du angenehmer, billiger und gesünder leben!“ Maßhalten ist in der Regel keine angeborene Stärke. Jeder Mensch muss von Zeit zu Zeit überprüfen, in welchen Bereichen des Lebens er eindeutig zu viel des Guten beansprucht oder konsumiert. Das kann ein Zuviel an Essen, Trinken, Rauchen, Internetsurfen, Telefonieren, Autofahren und vielem mehr sein. Die Trägheit, die uns mit der Zeit beschleicht, hält uns davon ab, den Himmel zu suchen. „Alle Speisen sind rein!“ heißt es im Matthäusevangelium (15, 11). Wenn wir also zur Gemeinschaft mit Jesus gehören wollen, ist uns keine Speisevorschrift geboten. Dennoch finden wir immer wieder die Aufforderung zu maßvollem Genuss. Außerdem sind wir angehalten, die gebotenen Fasten- und Abstinenztage am Aschermittwoch und am Karfreitag einzuhalten. Mir gefallen diese Anregungen, die mir meine Religion gibt, weil sie mich daran erinnern, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren und den Blick zum Himmel zu richten.

ZUM WEITERDENKEN

Fasten fördert die Gesundheit und macht innerlich frei! Welche Bereiche meines Lebensstils und meiner alltäglichen Gewohnheiten kann ich in dieser Fastenzeit wieder ins Maß bringen, damit mein Blick zum Himmel frei wird?



ANDREA BERGER-GRUBER

Fachinspektorin für katholischen Religionsunterricht an AHS, BMHS, BS und Iw. FS im Burgenland; verheiratet und Mutter einer Tochter. Die Autorin erreichen Sie unter sonntag@kirchenzeitung.at

Die Welt befindet sich im „Papstfieber“, während der Organismus Kirche krankt

Papst ist Trumpf

Das Interesse an Kirche nimmt dramatisch ab. Trotzdem ist ein Kirchenereignis wie der Papstrücktritt das Medienereignis schlechthin. Haben Papst und Kirche wirklich so wenig miteinander zu tun?

MATTHÄUS FELLINGER

Die Distanz der Menschen zur Kirche ist in allen gesellschaftlichen Milieus drastisch größer geworden. Das weist die im Jänner veröffentlichte neue „Sinus-Milieustudie“ aus. Im Auftrag der deutschen Bischofskonferenz hat die Münchner Medien-Dienstleistungsgesellschaft erforschen lassen, was den Deutschen die Kirche bedeutet. Die Ergebnisse alarmieren: Selbst in konservativen und traditionellen Milieus sei es inzwischen zu einer „Erosion kirchlicher Autorität“ gekommen. Der Umgang der Verantwortlichen mit dem Thema Missbrauch an Kindern durch Kleriker und Ordensleute, dazu pastorale Maßnahmen wie die Zusammenlegung von Gemeinden in große pastorale Einheiten, haben den ohnehin schon gegebenen Vertrauensverlust in die Kirche noch einmal verstärkt. Schon eine erste Studie hatte 2005 solche besorgniserregende Zahlen ergeben.

Gigantisches Echo. Trotzdem: Ein Kirchenereignis wie der Papstrücktritt löst ein Echo aus, das seinesgleichen in den letzten Jahren sucht. Keinem anderen Vorkommnis haben Zeitungen in jüngerer Vergangenheit so viele Seiten gewidmet wie eben diesem Rücktritt Benedikts XVI. vom Papstamt. So lange wird nun vermutlich weiterberichtet, spekuliert und abgehandelt, bis die Welt auch den neuen Papst hinreichend kennengelernt hat. Die Welt befindet sich im Papstfieber, während der Organismus Kirche krankt.

Die Könige und die Demokratie. Worauf gründet das Interesse an der Frage, wer der katholischen Kirche als Papst vorsteht, wenn das Interesse an Kirche selbst im Schwinden



„Der Papst berührt als Mensch, der sagt: Ich kann nicht mehr. Kirche hingegen berührt Menschen kaum.“

UNIF. PROF. DR.
HILDEGARD WUSTMANS



Papst Benedikt XVI. mit Königin Elisabeth II. am 16. September 2010 beim Besuch in Großbritannien. Sie berühren Menschen – aber wieviel lassen sie sich von ihnen sagen? REUTERS/KNA

ist? Es erinnert an die Königshäuser Europas. Weder Briten noch Niederländer, nicht Norweger oder Schweden stellen ihre Königinnen und Könige infrage. Hineinregieren lassen sie sich von diesen aber nicht. Ihre Befugnisse beschränken sich auf einen protokollarischen Status, ansonsten gilt Demokratie. Der Papst ist im Moment die Trumpfkarte der Medien – und „sticht“ Königshäuser und jedes politische Ereignis klar aus.

Wenn Kirche berührt. Für die Linzer Pastoraltheologin Hildegard Wustmans ist der Vergleich zutreffend: Doch das Interesse an Kirche und das Interesse am Papst, das sind für sie zwei ganz verschiedene paar Schuhe. Der Papst berührt mit seinem Rücktritt Menschen emotional. Wie auch Demokraten das Schicksal des niederländischen Prinzen Friso, der vor einem Jahr von einer Lawine verschüttet wurde und seither im Koma liegt, berührt, so berührt sie auch der Papst – und zwar als

Mensch, der sagt: „Ich kann nicht mehr.“ Kirche hingegen berührt sonst Menschen kaum. Und darüber gelte es nachzudenken.

In der Moderne angekommen. Trotzdem ortet die Theologin einen spannenden Vorgang, der sich jetzt abspielt und an dem wohl die „Medienleute“ interessiert sind, weil es um Macht geht: „Mit seinem Rücktritt ist der Papst in der Moderne angekommen“, und jeder künftige Papst werde sich dieser Frage stellen müssen. Benedikt XVI. hat damit das Papstamt verändert.

Für Wustmans ist mit dem Rücktritt auch das Eingeständnis eines gescheiterten Programms für das Pontifikat verbunden. Es werde sich erweisen müssen, ob mit seiner Entscheidung zum Amtsverzicht etwas Neues aufbrechen kann, oder ob zukünftig der Papst zum Vorsitzenden des Kardinalskollegiums herabgestuft wird. Er würde dann repräsentieren, aber im Grunde keine Macht mehr haben. So wie heutige Königinnen und Könige.

Reiz des Fremden. Dr. Günther Wassilowsky, Professor für Kirchengeschichte in Linz, sieht im „Reiz des Fremden“ die Faszinationskraft des Papstamtes mitbegründet. „Die päpstliche Welt ist voller Relikte aus vergangenen Zeiten: Monarchie, Zeremoniell, Sakralität und so weiter – das fasziniert!“, vermutet er. Dazu kommt der Vorteil globaler Medienpräsenz, perfekter Inszenierung und „professioneller Selbstdarstellung“ – Dinge also, die vor Ort gelebte Kirche nicht hat. „Diese Eventkultur zieht Menschen an“, meint Wassilowsky. „Der Mensch sucht nach personalen Ikonen, religiösen Superstars, Heroen – gerade dann, wenn die Systeme so anonym und kalt sind.“

Bodenarbeit. Indes geht die mühsame „Bodenarbeit“ in der Kirche weiter. Ob nicht doch dort ihre wirklich sensationelle Stärke liegt: bei den Millionen, die sich vor Ort um Menschen kümmern?



„Der Mensch sucht nach religiösen Superstars, gerade dann, wenn die Systeme so anonym und kalt sind.“

UNIF. PROF. DR.
GÜNTHER WASSILOWSKY



Papst Benedikt tritt zurück. Noch vor Ostern soll ein neuer Papst gewählt werden. KNA

Wer wird neuer Papst?

117 Purpurträger

Zum Papst gewählt werden kann im Prinzip jeder männliche und unverheiratete Katholik. De facto dürfte der Nachfolger von Benedikt XVI. jedoch aus dem Kreis jener Kardinäle kommen, die ab dem 15. März zum Konklave zusammentreten.

Es sind voraussichtlich 117 Purpurträger, die zu Beginn der Sedisvakanz am 28. Februar das 80. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Und da diesmal nicht ein Papsttod frühzeitige Spekulationen pietätlos erscheinen lässt, tauchen bereits in den ersten Stunden nach der Rücktrittsankündigung die Namen möglicher, aber auch mancher unwahrscheinlicher Kandidaten auf. Immer wieder genannt wird dabei auch der weltkirchlich hoch angesehene Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn.

Wähler aus 50 Ländern. Die 117 Wahlmänner kommen aus 50 Ländern; erforderlich für die Papstwahl ist eine Zweidrittelmehrheit. Europa stellt mit 61 Kardinälen knapp die absolute Mehrheit der Konklave-Teilnehmer. Die zweitgrößte Gruppe bilden die Lateinamerikaner (19), gefolgt von den Nordamerikanern (14). Aus Afrika und Asien kommen jeweils elf und aus Ozeanien kommt ein Wahlberechtigter. Der älteste Wähler ist Walter Kasper, der fünf Tage nach Sedisvakanz-Beginn 80 wird, jüngster – mit 53 Jahren – der Inder Baselios Cleemis Thottunkal. Wie in der Vergangenheit bilden auch bei der Wahl des 266. Nachfolgers Petri die Italiener (28) die größte Landsmannschaft. Es folgen die USA (11) und danach bereits sechs Deutsche –

Walter Kasper (80), Paul Josef Cordes (78), Joachim Meisner (79), Karl Lehmann (76), Reinhard Marx (59) und Rainer Maria Woelki (56). Stark vertreten mit jeweils fünf Kardinälen sind auch die Spanier, Brasilianer und Inder. Je vier Konklave-Teilnehmer kommen aus Polen und Frankreich, jeweils drei stammen aus Kanada und Mexiko, und mit zwei Papstwählern sind Portugal, Argentinien und Nigeria vertreten.

Kriterien. Noch gibt es keinerlei Erkenntnisse, nach welchen Kriterien die Kardinäle den neuen Papst wählen wollen. Freilich dürften nach Benedikt, der mit 78 Jahren sein Amt antrat und sich gegen Ende des 86. Lebensjahres der Bürde nicht mehr gewachsen fühlte, Alter, physische Kräfte und Belastbarkeit eine Rolle spielen. Hinzu kommen neben theologischer Bildung, pastoraler Erfahrung und internationalen Sprachkenntnissen auch Managerqualitäten für die Leitung der Kirchenverwaltung. Das könnte für einen Kandidaten um die 70 sprechen, wie etwa der Kölner Kardinal Meisner betonte. Da 67, also die Mehrheit der 117 Wahlmänner von Benedikt XVI., ins Heilige Kollegium berufen wurde, könnte man daraus eher auf Kontinuität als auf einen abrupten Kurswechsel schließen.

Die Wahlmänner werden sich im Verlauf der täglichen Generalkongregationen, die ab Anfang März dem Konklave vorausgehen, näher kennenlernen. Dort werden sich die Kriterien herausbilden, welche Eigenschaften und Fähigkeiten der nächste Papst haben sollte – und wer für die Leitung der 1,2 Milliarden Katholiken in Frage kommt. JOHANNES SCHIDELKO

ZUR SACHE

Langer Applaus

Es war die letzte öffentliche Papstmesse von Benedikt XVI. im Petersdom. Zum letzten Mal zog er am Ende einer langen Prozession von Kardinälen und Bischöfen am Mittwochabend durch das Mittelschiff der Vatikan-Basilika zum Papstaltar über dem Petrusgrab. Zum letzten Mal feierte er unter der Michelangelo-Kuppel und dem Bernini-Baldachin öffentlich Eucharistie: den Gottesdienst zu Aschermittwoch. Und erneut wandte er sich mit einer seiner geschliffenen Predigten an die über 10.000 Gläubigen, von denen viele nach der Schockmeldung von Montag noch um Fassung ringen mussten.

In seiner Predigt unterstrich Benedikt die Bedeutung der Fastenzeit als eine Zeit der Umkehr zu Gott, eine Zeit für Gebet, Fasten und Almosengeben. Umkehr und Reue betrafen jeden Einzelnen, aber auch die Gemeinschaft. Denn auch das Antlitz der Kirche sei mitunter verunstaltet. Der Papst wählte ähnliche Worte wie in seiner berühmten Karfreitags-Meditation von 2005, kurz vor seiner Papstwahl. Es gebe „Schläge gegen die Einheit der Kirche, auch Spaltungen im Leib der Kirche“. Auch heute seien viele Menschen bereit, angesichts von Skandalen und Ungerechtigkeiten zu protestieren – die andere begangen hätten. Aber wenige schienen bereit, selbst zu bereuen und umzukehren. Doch man müsse sich täglich neu bemühen, Egoismus und Selbstverschlossenheit zu überwinden und Raum für Gott zu öffnen.

Erst am Ende der zweistündigen Liturgie gab es langen Applaus. Und in das tief ernste und gesammelte Gesicht des Papstes flog wieder ein leichtes Lächeln. Und auch als er nach dem „Ite missa est“ zum letzten Mal unter dem anhaltenden Applaus der Gläubigen den Petersdom verließ, lächelte er – sichtlich gelöst. Dann erklang dann das „Tu es Petrus – Du bist Petrus“. J. S.

Arbeiten des legendären Keith Haring. „Untitled 1983“ und im Vordergrund Vasen, die an die präkolumbianische Zeit erinnern. MARKUS TRETTER



Die Liebe und das Geld

Die Gruppenausstellung „Liebe ist kälter als das Kapital“ im Kunsthaus Bregenz nähert sich dem Begriff Liebe von vielen Seiten und mit den unterschiedlichsten künstlerischen Medien.

WOLFGANG ÖLZ

Das Kunsthaus Bregenz zeigt in der Gruppenausstellung „Liebe ist kälter als das Kapital“ 16 künstlerische Positionen, die sich im weitesten Sinne mit der Verflechtung von Ökonomie und Gefühlen beschäftigen. Durch die Qualität der unterschiedlichen Arbeiten ist gewährleistet, dass der Bogen, der weit gespannt ist, nicht bricht. Direktor Yilmaz Dziewior treibt in der Ausstellung auch eine Art Versteckspiel, und möchte den Besucher auf einen Parcours der Entdeckungen locken. Bereits der Titel der Ausstellung

„Liebe ist kälter als das Kapital“, der dem gleichnamigen Theaterstück von Rene Pollesch entlehnt ist, reizt zum Widerspruch. Jede/r ist sich doch sicher, dass die Liebe ein absoluter Wert ist und in keinem Abhängigkeitsverhältnis zum Kapital stehen darf. Und doch ist es gerade dieser romantische Liebesbegriff der gegenwärtig durch einen Begriff von Liebe ersetzt scheint, der die Durchökonomisierung der Welt und damit auch der Liebe zum Gegenstand hat.

Die ausgestellten Arbeiten nähern sich dem Begriff der Liebe von vielen Seiten und mit Hilfe der unterschiedlichsten künstlerischen Medien. Minerva Cuevas malt ihre Tierbilder klassisch Acryl auf Sperrholz, und möchte auf den Missbrauch der Tiere durch den Menschen aufmerksam machen. Teresa

Margolles zeigt eine wandfüllende Sammlung der Frontseite des PM-Magazines, das nackte Frauen und im Drogenkrieg Getötete abbildet. Isa Genzken gibt durch einen mit Mercedes-Radkappen versehenen Rollstuhl einen lapidaren Kommentar ab. Cathy Wilkes Mixed-Media Installation „I give you all my money“ stellt zwei Supermarktkassen ins Zentrum ihrer Arbeit, die für den Turner-Preis nominiert wurde. In einer Videoarbeit von Julika Rudelius zeigt diese auf der Leinwand die Liebesschwüre zwischen Paaren. Im dritten Stock befinden sich Arbeiten des legendären New Yorker Künstlers Keith Haring. „Untitled 1983“ etwa ist ein großformatiges Plakat, Acryl auf Leinwand, das ein Herz zeigt, das die Kontinente umgreift und von zwei Händen eingefasst wird.

ZUR AUSSTELLUNG

Liebe ist kälter als das Kapital. Eine Ausstellung über den Wert der Gefühle. 16 etablierte bis unmittelbar zeitgenössische, extra für das Kunsthaus Bregenz geschaffene Arbeiten. Erdgeschoss: Andy Warhol - Fifteen Minutes of Fame. Bis 14. April 2013.

Kunsthaus Bregenz, Karl-Tizian-Platz, Bregenz
T 05574 485 94 0

E kub@kunsthaus-bregenz.at

Di bis So: 10 bis 18 Uhr, Do: 10 bis 21 Uhr,
Osterfeiertage (29. März bis 1. April): 10 bis 18 Uhr

Das Kirchenblatt lädt ein zur Reise in die Provence

Provence: Meer, Kulinarium, Kunst - und noch mehr

Jodok Müller konnte als spiritueller Reisebegleiter für die Fahrt in die Provence gewonnen werden. Der Pfarrer von Lech erzählt von seinen Reiseerfahrungen und vom Reiz einer Kirchenblatt-Reise.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE PATRICIA BEGLE

Was bedeutet „reisen“ für Sie?

Reisen ist für mich Horizonterweiterung. Es bedeutet, zu merken, dass die Welt groß ist, größer als man sie im Alltag erfährt. Und auch, dass Gott groß ist, größer als man ihn im Alltag erfährt. Reisen heißt zu merken, es gibt viele Leute, viele Ideen. Besonders wenn man in einem kleinen Dorf lebt, dann ist das gut.



„Kirchenblatt-Reisen sind eine ganz tolle Mischung - wie ein gutes Blatt beim Jassen.“ MÜLLER

Sie sind schon einmal mit dem Kirchenblatt gereist. Wie haben Sie damals die Gruppe erlebt?

Als spiritueller Begleiter stellt sich für mich immer die Frage, ob das spirituelle Menschen sind, die hier mit mir reisen. Das heißt, ob jemand ein Kunstwerk, ein Schloss, ein Museum, einen Park ... nur aus der künstlerischen Perspektive anschaut oder ob für ihn oder sie dabei auch eine spirituelle Tiefe drinsteckt. Und hier hab ich die Kirchenblatt-Gruppe als sehr offen und weitherzig erlebt. Zudem waren die Menschen sehr rücksichtsvoll zueinander. Es gab so etwas wie eine christliche Ethik in der Gruppe. Manche Beziehungen klangen sogar noch nach und ich hab später noch Weihnachtskarten zugeschickt bekommen.

Worin sehen Sie Ihre Aufgaben als spiritueller Reisebegleiter?

Ich bin dabei, bin ledig – hab also keine Bindungen – bin ansprechbar. Ich werde herausfinden, ob die Gruppe Gottesdienste wünscht oder kleine Gebetseinheiten zum Tagesbeginn oder -abschluss. Wir sind keine Lourdesfahrt mit Rosenkranz, aber wir haben die spirituelle Dimension mit im Bus. Und diese Dimension werde ich einbringen – bei liturgischen Feiern, in Gesprächen oder bei Führungen in Klöstern und Kirchen.

Was bedeutet Ihnen Frankreich?

Ich bin während meiner dreimonatigen Auszeit im vergangenen Oktober vier Wochen den Jakobsweg gegangen. Von der Bretagne bis in die Höhe von Bordeaux. Wenn ich jetzt nochmal in die Provence reisen darf, dann ist das für mich wie eine Klammer, die sich um dieses Reisen schließt. Die Provence ist nah am warmen Mittelmeer, hat eine tolle Landschaft, gute Gerüche. Und Kirchenblatt-Reisen sind eine ganz tolle Mischung. Wie ein gutes Blatt beim Jassen.

Was werden Sie als spiritueller Begleiter in Ihrem Reisegepäck dabei haben?

Meine kleine Bibel. Ich werde ein paar Texte und Lieder zusammenstellen, vielleicht auch einen Gedichtband mitnehmen. Und natürlich meinen Sonnenhut.



Die Gesichter von Marseille, der „europäischen Kulturhauptstadt 2013“ stehen bei der Provence-Reise auf dem Programm.

THOMAS STEINER / WIKIMEDIA COMMONS

Programm und Leistungen

Termin: 11. - 17. Mai 2013

Das Programm im Überblick

■ **1. Tag:** Fahrt von Vorarlberg über Zürich, Genf, Grenoble und über die „Route Napoléon“ nach Manosque im Durance-Tal. **2. Tag:** Moustiers Ste. Maries - Le Thoronet - St. Maximin. **3. Tag:** Aix-en-Provence: Plätze, Paläste und Märkte - Kathedrale St. Sauveur. Am Heimweg vorbei am Schloss Vauvenargues. **4. Tag:** Marseille - Metropole am Meer: Notre-Dame-de-la-Garde - „Alter Hafen“ (Vieux-Port) und Abtei St. Victor - Über den Col de la Gineste und Cassis zurück ins Hotel. **5. Tag:** Marseille - Heute und Morgen: Die europäische Kulturhauptstadt 2013. **6. Tag:** La Sainte Beaufort (laut Legende die letzte Heimat Maria Magdalenas) - La Ciotat - Cassis. **7. Tag:** Rückfahrt über Nizza, San Remo, Mailand, den San Bernardino und Chur nach Feldkirch.

■ Das Detailprogramm können Sie kostenlos unter T 05522 3485-211 anfordern. Sie finden es auch unter www.kirchenblatt.at

■ Die Reise wird in Zusammenarbeit mit **Nachbaur Reisen / Feldkirch** durchgeführt.

Leistungen

■ Fahrt im Komfortbus ab / bis Vorarlberg

■ 1 x Halbpension in der Region Manosque 3*; 5 x Halbpension im Hotel Le Couvent Royal 3*; Zimmer jeweils mit Bad oder Dusche, WC; Frühstücksbuffet / Menü im Restaurant Le Chapitre

■ tägliche Ausflüge in die Region laut Programm; Besuch der Abtei Le Thoronet; örtliche Reiseleiter in Aix-en-Provence und Marseille; diverse Eintrittsgebühren

■ Kirchenblatt-Reiseleitung: **Pfr. Jodok Müller und Walter Buder**

Reisepreis € 895,-

Extras

■ Einzelzimmer + € 260,-

■ ALLIANZ Storno- und Reiseversicherung € 58,-

■ evtl. Trinkgelder

Information und Anmeldung

Herr **Moritz Kopf**

T 05522 3485-211 E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Pflück ein Fastenwort. Die „Halt amol!“-Haltestellen sind heuer mit WortPins bestückt. WortPins, das sind 50 magnetische Glaubensworte, die helfen, den Glauben ganz neu zu buchstabieren. VLK (1), PARTEL (2), FEHLE (4)

Verborgenen, um entdeckt zu werden

Der Blick hinter die Dinge soll es sein - gerade während der Fastenzeit, wenn man sich auf das Wesentliche konzentriert. Diesen Blick auf das Verborgene greift auch die „Aktion Glaube“ auf. Glaubenszeichen werden unter Tüchern verborgen, um sie sichtbar werden zu lassen. In Maria Bildstein hat man damit bereits begonnen. VF



Aschenritual. Traditionellerweise lädt die Diözese Feldkirch am Aschermittwoch in die Bregenzer Seekapelle.



„Aktion Glaube“. Das Giebelkreuz und eine Kreuzwegstation in Bildstein wurden unter Tüchern verborgen, um den Blick auf das Dahinter zu lenken.

Die Fastenzeit hat begonnen

Das Aschenritual in der Bregenzer Seekapelle stand am Beginn der Fastenzeit, durch die die „Halt amol!“-Fastenaktion begleitet. Mit ihren WortPins regt sie u. a. dazu an, den Glauben neu zu buchstabieren und Standpunkte zu überdenken. www.haltamol.at



Suppenessen im Landhaus. Die Katholische Frauenbewegung unterstützte mit ihrem Fastensuppenessen Projekte auf den Philippinen.



Zu Asche wurden die Palmzweige des vergangenen Jahres verbrannt.



50 Glaubensworte begleiten mit „Halt amol!“ durch die Fastenzeit.



Bischof Reinhold Stecher bei der Hauptversammlung zum 150-Jahr-Jubiläum des Österreichischen Alpenvereins im Festsaal des Rathauses Wien.
OEAV / GEROLD BENEDIKTER

Nachruf auf Altbischof Dr. Reinhold Stecher (1921-2013)

„Viele Wege führen zu Gott - einer geht über die Berge.“

Der Österreichische Alpenverein feierte im Vorjahr sein 150-Jahr-Jubiläum. Aus diesem Anlass fand die Hauptversammlung am 20. Oktober 2012 im Wiener Rathaus statt. Die Festrede wurde vom Tiroler Altbischof Reinhold Stecher gehalten, der wenige Wochen darauf seinen 91. Geburtstag feierte und am 29. Jänner 2013 verstorben ist. Ernst Abbrederis aus Rankweil hatte Gelegenheit, ein kurzes Gespräch mit Bischof Stecher zu führen. Bei der Jahreshauptversammlung des Rankweiler Alpenvereins hat Herr Abbrederis einige prägnante Sätze aus der Festrede von Bischof Stecher zitiert.

ERNST ABBREDERIS *

„Im Laufe meines langen Lebens ist mir oft das Gefühl von Dankbarkeit gegenüber dem Österreichischen Alpenverein aufgestiegen, aber ich habe nie gedacht, dass mir einmal die Gelegenheit geboten wäre, in einem so festlichen Rahmen wie hier meine Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. Ich hoffe, meine lieben Bergfreunde, dass Sie spüren, dass dieser Dank keine Formalität, sondern aus dem Herzen kommt.“

Fünffach danken. Der erste Dank geht an die meist Unbedankten, die stillen, ehrenamtlichen Mitglieder und die Funktionäre. Mein zweiter Dank mag manchen ein wenig

merkwürdig vorkommen, aber er hängt damit zusammen, dass meine Erinnerung die Hälfte der 150 Jahre umfasst, die hier gefeiert werden. Dank an die Verantwortlichen des Alpenvereins, dass sie an den dunklen Seiten der Geschichte nicht vorbeigegangen sind, als das Edelweiß einige braune Rostflecken bekommen hat.

Grundhaltungen fördern. Mein dritter Dank an den Alpenverein liegt mir besonders am Herzen. Als ich Bischof von Innsbruck wurde, hatte ich in meinem Keller u.a. 600 Meter Bergseile, 30 Eispickel und ein ganzes Arsenal an Bergausrüstung. Es erinnert mich an die vielen Alpinkurse mit der Jugend. Daher danke ich dem Alpenverein, dass er hilft, jungen Menschen die Berge zu erschließen, und dass er gleichzeitig die Erziehung zu Kameradschaft, Verantwortungsbewusstsein und Sicherheitsdenken fördert. Der vierte Dank an den Alpenverein gründet in einem weiten Horizont: Der große Verein ermutigt und motiviert zu einer gesunden Welterfahrung. Und er versucht, den modernen Menschen immer wieder in die äußerst gesunde Begegnung mit der ursprünglichen Natur zu bringen.

Meine lieben Freunde, mein letzter Dank geht in die Tiefe. Ich spreche hier dem Alpenverein den Dank der Vielen aus, deren Herzen in den Bergen Flügel bekommen, und seinem

Bemühen, Menschen in die Berge zu bringen. Und damit, meine lieben Bergfreunde, bin ich zum Ende gekommen.

Blumenstrauß. Der kleine Bergblumenstrauß für den Österreichischen Alpenverein ist damit gebunden. Eine wunderbar duftende Edelraute, den vielen Engagierten und den Dienenden im Hintergrund. Ein blankes Edelweiß den Verantwortlichen, die für den guten Geist des Vereins und die Verantwortung für die Schöpfung eintreten. Die Alpenrose kommt in den Strauß für die Bemühungen um die Jugend und als Dank für die Vielen, denen der Verein zur Begegnung mit der ursprünglichen Natur verholfen hat. Und noch ein paar nicht welkende grüne Zirbenzweige rundum als Zeichen dafür, dass der Alpenverein nie welken soll und dass er weiter wirken und dienen soll von Generation zu Generation.
Ich danke Ihnen.“

Einer der bekanntesten Sätze von Bischof Reinhold Stecher stammt aus seinem Buch „Botschaft der Berge“: „Viele Wege führen zu Gott - einer geht über die Berge.“

* ERNST ABBREDERIS IST ALT-OBMANN DES ALPENVEREINS RANKWEIL

ZUR SACHE

Wo fängt die Menschenwürde an?

■ Meilenstein

Der 18. Oktober 2011 markiert in Hinblick auf den rechtlichen Schutz des menschlichen Embryos einen Meilenstein in der Geschichte, denn an diesem Tag entschied der Europäische Gerichtshof in der Rechtssache des Stammzellforschers Oliver Brüstle vs. Greenpeace, „dass jede menschliche Eizelle vom Stadium ihrer Befruchtung an als ‚menschlicher Embryo‘ [...] anzusehen ist, da die Befruchtung geeignet ist, den Prozess der Entwicklung eines Menschen in Gang zu setzen“. Und dass die „Verwendung von menschlichen Embryonen zu industriellen oder kommerziellen Zwecken“ nicht patentierbar sei.

■ „One of us“

Dieses Urteil bildet sozusagen das Fundament der EU-Bürgerinitiative „One of us“, die die Meinung vertritt, dass jegliche Finanzierung von Aktivitäten eingestellt werden muss, die mit der Zerstörung menschlicher Embryonen einhergehen. Oder kurz: „Die Würde des Embryos muss geschützt und sein Recht auf körperliche Unversehrtheit bewahrt werden.“

■ Eine Million Stimmen

Eine Million Unterstützer sind Voraussetzung dafür, dass sich die Europäische Kommission mit den Anliegen von „One of us“ auseinandersetzt. Diese müssen aus mindestens einem Viertel - also derzeit sieben - der EU-Mitgliedstaaten stammen. Pro Land muss eine Mindestzahl an Unterstützungserklärungen erreicht werden, die sich an der Einwohnerzahl orientiert - für Österreich wären das 14.500 Stimmen.

„One of us“ kann unterstützt werden von ...

- allen wahlberechtigten EU-Bürger/innen ab 18 Jahren
- mit Angabe der Nummer des Reisepasses oder des Personalausweises
- bis Mai 2013
- online unter: www.oneofus.eu
- oder schriftlich mittels Formular, das unter www.kirchenblatt.at aufrufbar ist.

EU-Bürgerinitiative „One of us“

Einer von uns

Für die einen ist sie eine Art medizinische Wunderwaffe - für die anderen ein Verbrechen an der Menschenwürde: Die „embryonale Stammzellenforschung“. „One of us“, also „Einer von uns“, nennt sich die EU-Bürgerinitiative, die auf der Suche nach einer Million Unterstützer „für das Leben“ ist.

SIMONE RINNER

Für „Nicht-Mediziner“ ist die Stammzellenforschung vor allem eines: kompliziert, undurchsichtig und gespickt mit vielen Fremdwörtern. Dennoch gibt es kaum ein Thema, das so viele Diskussionen hervorruft. Meist stehen sich dabei zwei Fronten gegenüber: Jene Partei, die in der Forschung Fortschritte bei der Behandlung von Krankheiten wie Krebs oder Alzheimer sieht und jene Partei, die sie für „ethisch nicht vertretbar“ halten.

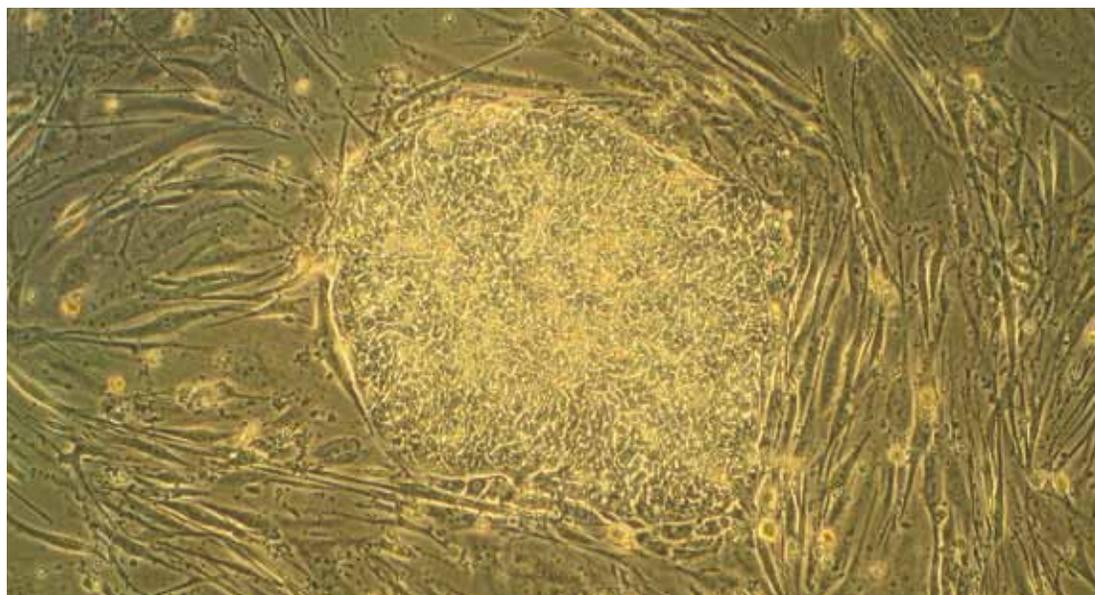
Stammzelle ist aber nicht Stammzelle. So sehen Ethiker das Problem nicht in der Verwendung von „adulten“ Stammzellen, die z.B. aus Fruchtwasser, Knochenmark oder Nabelschnur gewonnen werden können, sondern in „embryonalen“ Stammzellen. Für diese müssen, vereinfacht gesagt, jedoch Embryonen getötet werden. Für die Würde des menschlichen Embryos sowie dessen Unversehrtheit tritt die EU-Bürgerinitiative „One of us“ ein. Das konkrete „Wunschziel“ ist laut ihrer Website ein „Verbot lebensvernichtender Politik im EU Finanzplan und ein gestei-

gertes Bewusstsein der verantwortlichen EU Politiker, dass so viele europäische Bürger dieses Anliegen teilen“.

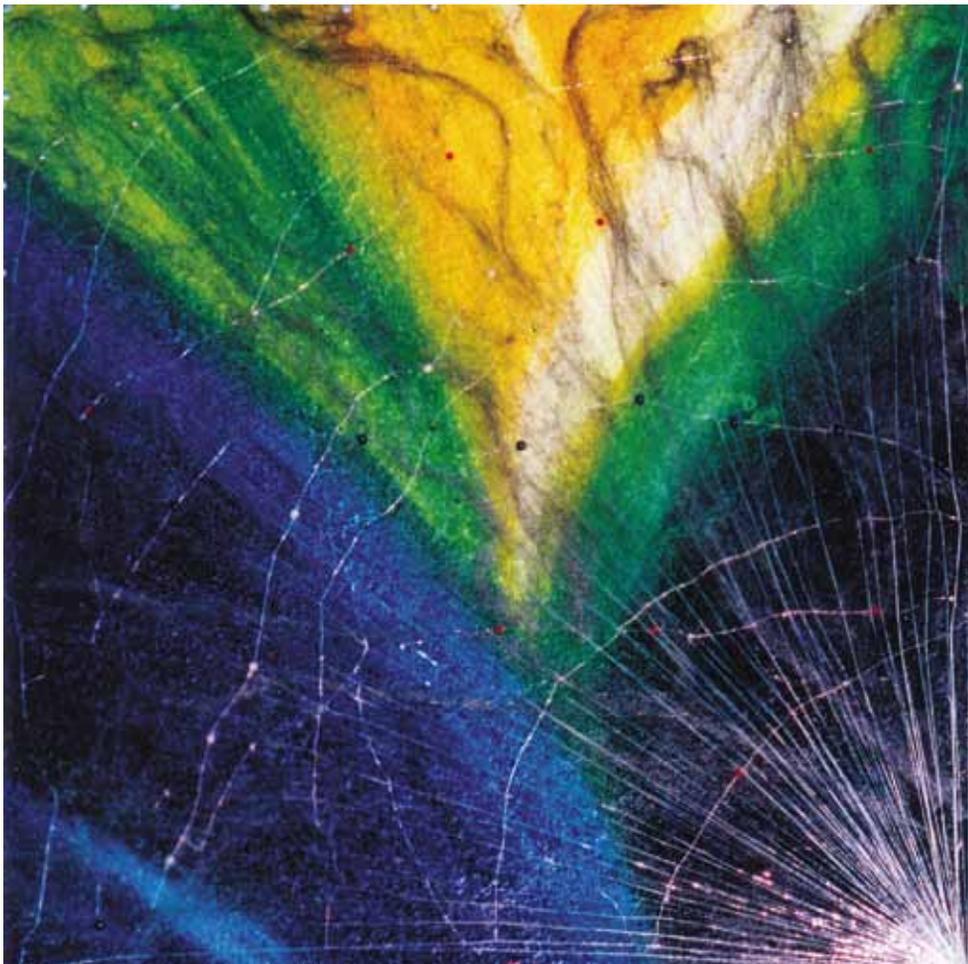
Eine Million Unterschriften sind notwendig, damit sich die Europäische Kommission mit dem Thema beschäftigt - 14.500 davon aus Österreich um offiziell als Unterstützlerland zu gelten. Im Alpenland wird die Initiative von einem Zusammenschluss von über 40 überkonfessionellen und unparteilichen Organisationen, die in der „Lebenskonferenz“ zusammengeschlossen sind, organisiert.

Jetzt oder nie? Der Zeitpunkt der Petition ist nicht zuletzt deshalb gut gewählt, weil die entscheidenden Verhandlungen über EU-Forschungssubventionen im Wert von 80 Milliarden Euro für die kommenden Jahre unmittelbar bevorstehen. Blicke die Chance jedoch ungenutzt, werde es in Zukunft laut Einschätzung von Expert/innen wohl eher schwieriger werden, sich auf EU-Ebene für Anliegen des unborenen Lebens einzusetzen.

Signale. Dr. Michael Willam vom Ethikcenter der Diözese Feldkirch sieht in der Initiative ein „wichtiges und konsequent durchdachtes Signal“, das hoffentlich auch eine „prinzipielle Aufwertung des moralischen Status des Embryos“ nach sich ziehen wird. Und für den Schwangerschaftskonflikt sowie die Abtreibungsproblematik neuen Diskussionsbedarf und Argumente mit sich bringen könnte.



Streitpunkt zwischen Medizin und Ethik: Eine Zellkolonie von embryonalen Stammzellen (in der Mitte des Bildes). RYDDRAGYN / WIKIMEDIA COMMONS



vernetzt

Monika Postel

WWW.MODERNE-KUNST.AT

Was trägt im Leben

Aus „Gaudium et spes“ 12

„Die Heilige Schrift lehrt nämlich, dass der Mensch ‚nach dem Bild Gottes‘ geschaffen ist, fähig, seinen Schöpfer zu erkennen und zu lieben, von ihm zum Herrn über alle irdischen Geschöpfe gesetzt, um sie in Verherrlichung Gottes zu beherrschen und zu nutzen.“

Wegimpuls: Teil 1 von 6

Die Broschüre „fenster und türen öffnen“ ist erhältlich an der Medienstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg.
T 05522 3485-142
E medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at

Persönliche Aktualisierung

Dieser Text erinnert hier an die Würde der menschlichen Person (vgl. Gen 1,26). „Nach dem Bild Gottes“ geschaffen, übersteigt der Mensch in seiner Würde die Natur und begabt mit Vernunft, Gewissen und Freiheit ist er dazu bestimmt, mit Gott eine „innigste, lebensvolle Verbindung“ einzugehen (GS 19). Aus dieser Verbindung heraus soll und darf der Mensch seinen Beitrag leisten zur Vollendung seiner selbst, der menschlichen Gesellschaft und der ganzen Schöpfung.

Die Meditation dieser biblischen Aussage „Ich bin Bild Gottes“ wirkt befreiend und heilsam, gerade dann, wenn ich spüre, dass andere Bilder von mir mich einengen, abwerten oder festnageln wollen.

SIGRUN JÄGER

BESINNUNG

Tragendes Netz
die Fäden
dazwischen
Knöpfe und Schlingen
verbindendes
tragendes Netz
oder beengendes Gitter
an dem wir selbst
knüpfen

ELISABETH MARX

SONNTAG, 24. FEBRUAR

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus Stockerau, mit Pfarrer Markus Beranek, Kaplan Tomasz Iwandowski, Diakon Tom Kruczyński. **ORF 2/ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Geplant: „Destination Dubai: Migration philippinischer Frauen und die Folgen“; „Verhüllte Kreuze – Aktion zur Fastenzeit“; „Dolores Hart – Eine Ordensfrau in der ‚Oscar‘-Jury“ (Wh 19.00 Uhr, ORF III). **ORF 2**

MONTAG, 25. FEBRUAR

22.00 Uhr: Faszination Wissen: Alzheimer – bald heilbar? (Magazin)

Alzheimer ist eine Krankheit, die immer mehr Menschen trifft. Ist „das Vergessen“ bald heilbar? **BR**

DIENSTAG, 26. FEBRUAR

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)

Geplant: „Mythos Konklave – Machtkampf im Vatikan“ // (23.20 Uhr) „Die Papstmacher“: Die Dokumentation stellt Kardinäle vor, die aus heutiger Sicht von Vatikan-Experten immer wieder als Hauptfavoriten für das Amt Petri genannt werden. **ORF 2**

MITTWOCH, 27. FEBRUAR

20.15 Uhr: Caché

(Spielfilm, A/F/D 2005)
Mit Juliette Binoche, Daniel Auteuil, Annie Girardot u.a. – Regie: Michael Haneke – Spannendes Drama, das die Entfremdung zwischen Menschen subtil thematisiert. **arte**



ZDF/JOE ALBLAS /©2012 A+E NETWORKS

Fr., 1. März, 17.45 Uhr: ZDF-History: Die Geschichte der Menschheit (1/3) – Homo Sapiens Superstar (Dokumentation)

Die dreiteilige Reihe folgt den Spuren von Eroberern, Entdeckern und Erfindern vom Anbeginn der Menschheit bis in die Gegenwart: Eine Zeitreise mit Computeranimationen, die auf neue Forschungsergebnisse zurückgreift. **3sat**

DONNERSTAG, 28. FEBRUAR

13.30 Uhr: stationen.Dokumentation: Engel der Armen – Heilige der Dunkelheit (Religion)

Der Film blickt auf das bewegte Leben Mutter Teresas zurück. **BR**

FREITAG, 1. MÄRZ

19.30 Uhr: Das Moor (Dokumentation)

Sie erlauben einen Blick in eine längst vergangene Zeit. **arte**

SAMSTAG, 2. MÄRZ

16.30 Uhr: Horizonte: Für Mutter gebe ich alles (Religion)

Dorothea S. hätte nie geglaubt, dass sie einmal einen alten Menschen pflegen könnte. Inzwischen hat sie gekündigt, um ihre an Alzheimer erkrankte Mutter zu pflegen. **hr**

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Mit der Lotterien-Shaker App das Glück einfach erschüttern

Die Shaker App für Lotto und EuroMillionen gibt es gratis zum Download über win2day.at oder den App Store.

Wer bisher keinen Erfolg damit hatte, seine Glückszahlen aus dem Ärmel zu schütteln, der sollte mal sein Smartphone oder Tablet zur Hand nehmen und zu Rate ziehen. Denn dank der Shaker App der Österreichischen Lotterien kann man seine Glückszahlen und Tipps für Lotto „6 aus 45“ und EuroMillionen jetzt einfach mit einem mobilen Endgerät erschüttern. Und dann gleich via www.win2day.at spielen.

Neben dem reinen Schüttel-Spaß ist mit Zusatzfeatures wie Speicherung der persönlichen Glückszahlen oder der Auto-Login-Funktion auf win2day.at mobiler Komfort garantiert.

Der Lotterien Shaker steht gratis zum Download zur Verfügung: für Apple iOS-Geräte über den App Store, für Android-Geräte via win2day.at. Weitere Infos unter www.win2day.at.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



Urlaub wie Sie es sich verdienen! Herzlich Willkommen in Meran/Südtirol!

Mitten im ruhigen Villenviertel und doch nur 15 Gehminuten vom Stadtzentrum gelegen, befindet sich das einzigartige 3*Hotel Filipinum. Ruhe und Erholung, professionellen und freundlichen Service, ein Freischwimmbad mit 3.000 m² großer Liegewiese, eine eigene Hauskapelle und vieles mehr – bei uns werden Sie alles finden, was Sie für einen erholsamen Urlaub brauchen! Seien Sie unser Gast und überzeugen Sie sich selbst!

Unser Frühjahr- und Sommerangebot:

„Ostern in Meran“ 7=6 und 14=12, dazu gibt's einen Tageseintritt für den botanischen Garten Schloss „Trauttmansdorff“ inkl. Museum

Angebot gültig innerhalb 27. März bis 10. April 2013 bei Buchung von 7 Tagen oder 14 Tagen. Bei Buchung von 14 Tagen ist die Anreise nur am 27. März 2013 möglich.

Preis pro Person im Doppelzimmer „Superior“ mit ¾ Verwöhnspension	7 Tage Euro 426,00
Preis pro Person im Doppelzimmer „Superior“ mit ¾ Verwöhnspension	14 Tage Euro 852,00

Frühling und Sommer „Spezial“ 7=6 und 14=12, dazu gibt's einen Tageseintritt für den botanischen Garten Schloss „Trauttmansdorff“ inkl. Museum

Angebot gültig innerhalb 13. April bis 27. April 2013 und innerhalb 15. Juni bis 3. August 2013. Anreise nur samstags.

Preis pro Person im Doppelzimmer „Superior“ mit ¾ Verwöhnspension	7 Tage Euro 408,00
Preis pro Person im Doppelzimmer „Superior“ mit ¾ Verwöhnspension	14 Tage Euro 816,00

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage www.filipinum.it – oder schreiben Sie an info@filipinum.it
Oder einfach anrufen: Tel. 0039 0473 273 273 • Fax 0039 0473 273 230



radiophon



Sr. M. Beatrix Mayrhofer SSSD
Präsidentin der Vereinigung der Ordensfrauen Österreichs, Provinzoberin der Schulschwestern von Unserer Lieben Frau

So 6.04 Uhr, Mo-Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Sieben Sessel-Geschichten: Auch so Alltägliches wie ein Sessel und das Sitzen können zum Nachdenken anregen. **ÖR**

Zwischenruf ... von Martin Schenk (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a. mit einem Bibelkommentar zu „Die Verklärung Jesu“ (Lk 9,28b-36). So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. „Geist der Freiheit“. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Sei die Veränderung“ – Gedanken zum Unterwegssein. Von Gregor Sieböck. Mo-Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, **Ö1**

Praxis. Mi 16.00, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben.

„Lilith – Adams verschwiegener Fehlstart“. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Täglich.

7.30 Lateinische Messe **20.40** Lateinischer Rosenkranz (KW: 5885, 7250, 9645 kHz)

16.00 Treffpunkt Weltkirche **20.20** Abendmagazin (Wh am folgenden Tag 6.20); (So) Reden über Gott und Welt; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di/Sa) Die Fastenexerzitien (4/5); (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin

(Die deutschsprachigen Sendungen um 16.00 Uhr und 20.20 Uhr können nur über Satellit empfangen werden.)

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus dem Bildungshaus St. Arbogast/Vbg. – Oberhalb des Rheintals in der Nähe von Götzis gelegen, ist das Bildungshaus Ort der Begegnung, Bildung und Kultur für erwachsene und junge Menschen. Hier feiert Diözesanjugendseelsorger Dominik Toplek den Gottesdienst, den die Chöre „Frechdax“ und „Chornetto“ musikalisch begleiten. **ÖR**



BILDUNGSHAUS ST. ARBOGAST

TERMINE

► **Werkausstellung „kab & kreativ“** mit Vorstellung des interessanten Frühjahrs-Kursangebots.
Sa 23. Februar, 9.30 bis 15 Uhr, Haus der Generationen, Götzis.

► **Bibel erleben.** Besinnungstag zum Beginn der Fastenzeit mit der Gemeinschaft Ubi Caritas.
Anmeldung: T 05572 24942
So 24. Februar, 9 bis 17.15 Uhr, Riedbrunnstraße 4, Dornbirn.

► **Austauschtreffen** des Projekts „Nachbarschaftshilfe Wohnen und Leben“.
Mo 25. Februar, 19 bis 20.30 Uhr, Gasthaus „Hoher Freschen“, Rankweil, gegenüber Bahnhof.

► **Biblich kochen.** Von Saras Fladenbrot bis zum ökum. Bibelkuchen. Anmeldung: T 0664 351 23 90
E renete.duenser@pfarre-frastanz.at
Di 26. Februar, 14 bis 18 Uhr, Mittelschule, Frastanz.

► **Missionar auf Zeit** in Paraguay. Bildervortrag und kulinarische Kostproben. Mit Philipp Scheffknecht.
Di 26. Februar, 19.30 bis 21 Uhr, Mehrzwecksaal VS Feldkirch Nofels.

► **Sie dachten anders** - Widerstand und Desertion in den Jahren 1933-1945. Österreich 2012. Film und Vortrag mit Regisseur Tone Bechter. Karten T 05574 71843.
Mi 27. Februar, 20 Uhr, Metrokino Bregenz.

► **Marranismus.** Imaginationen eines verborgenen Judentums. Über die Zwangskonversion von Juden zum Christentum in der spanischen Inquisition, Vortrag von Andreas Kilcher (ETH Zürich).
Do 28. Februar, 19.30 Uhr, Jüdisches Museum Hohenems.

► **Exerzitien für Männer in der Fastenzeit** zum Thema „Die Gleichnisse Jesu damals und heute“ mit Pater Gerald Hanke CSSR.
Kosten: € 152,- Kursbeitrag, inkl. Vollpension.
Anmeldung: Reinhard Marte, T 05576 77151 oder M 0650 3975310.
Do 14. März, 17.30 Uhr bis
So 17. März, 14 Uhr, Kloster Mariastern-Gwigen, Hohenweiler.

► **Fastenmesse** mit Fastenpredigt.
Fr 22. März 19 Uhr; Abend der Barmherzigkeit um **19.45 Uhr**, Kapuzinerkirche, Bregenz.

► **Lobpreiskoncert** anlässlich des 40-Jahr-Jubiläums der Pfarre St. Konrad. Musik von der Herrlichkeit Gottes und der Zerbrechlichkeit der Menschen. Mit Andrea Adams-Frey und Albert Frey. Vorverkauf: Pfarrbüro St. Konrad, T 05576 73106.
So 24. März, 18 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

4. EthikForum Vorarlberg 2013

Fair leben in Vorarlberg

Das 4. EthikForum Vorarlberg 2013 widmet sich „der Freiheit, das Gute und Richtige zu tun“.

Die beiden Hauptvorträge halten Claudia Langer von „utopia.de“, einer der größten Onlineplattformen für Kaufberatung, Produkttests und Dialog rund um Nachhaltigkeit sowie Univ.Prof. Dr. Hille Haker, Sozialethikerin und Moralthnologin in Frankfurt und Chicago. Beim „Marktplatz der Initiativen“ werden ökosoziale und faire Initiativen vorgestellt. Die Lerncafés, die allerdings schon restlos ausgebucht sind, widmen sich Themen wie „Zukunft ohne Hunger“ oder „Biofairer Konsum:



Das EthikCenter der Katholischen Kirche Vorarlberg lädt ein. ETHIKCENTER

Utopie oder bald Mainstream?“ Eine Veranstaltung für alle am bewussten Konsum und Leben Interessierten.

► **Fr 8. März, 9 bis 15 Uhr**, Kulturhaus Dornbirn. Anmeldung bei Frau Margot Metzler: T 05522 3485-209
E margot.metzler@kath-kirche-vorarlberg.at

TIPPS DER REDAKTION



► **Altacher Orgelsoireen.** Giovanni Battista Pergolesi: „Stabat mater“, Johann Sebastian Bach: „Ich habe genug“. Chor und Solostimmen in Sopran, Alt und Bass; Leitung: Jürgen Natter.
Eintritt: € 15,-
Karten unter T 05576 42010
E pfarrzentrum@pfarre-altach.at
Mi 27. Februar, 20 Uhr, Pfarrzentrum Altach.



► **Neue Purzelbaumgruppe.** Purzelbaumgruppe in Feldkirch Tosters an 10 Vormittagen mit Spiel und Spaß für Eltern mit Kind(ern) zwischen 1 und 3 Jahren sowie Infos rund ums Kind. Mit Beate Döbler und Angelika Nigg. Anmeldung: T 0680 3171450
jeweils Freitag, 9 bis 11 Uhr von 1. März bis 10. Mai 2013, Feldkirch Tosters (unter der Kirche).

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg.
Vertraulich. kompetent, kostenlos.

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

Der Würde verpflichtet.
Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems

Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
Termin auf Anfrage:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

GEWINNSPIEL

Wir gratulieren! Je ein Buch „Biblische Träume“ von Maria Riebl haben gewonnen:
Margarethe Burger, Dornbirn
Roland Dietrich, Feldkirch
Elisabeth Krammer, Kennelbach
Astrid Tamegger-Welte, Muntlix
Richard & Erna Mittelberger, Götzis

KLEINANZEIGE

AMANN IMMOBILIEN

Bevor Sie ihre Immobilie verkaufen: Nutzen Sie unsere kostenlose Erstberatung! Gerne bewerten und verkaufen wir Ihre Immobilie.
www.amann-immobilien.com
Tel. 0664 3120205

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtcher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

NAMENSTAG



IONIAN

Isabella Gasser (Meiningen),
Sekretariat Junge Kirche,
„Gott ist Fülle“

Ich freue mich über ... ehrliche, unkomplizierte Menschen.

Beten bedeutet für mich ... anvertrauen, loslassen, mitteilen.

Man sagt mir nach ... dass ich gerne viel lache.

Gerne würde ich ... manchmal mehr Zeit haben.

Mein schönstes Erlebnis ... die Geburt meiner Kinder.

Meine positivsten Erfahrungen im Leben ... da gibt es ganz viele - angefangen von guten Gesprächen bis zu Erfahrungen in der eigenen Familie; einzelne aufzuzählen fällt mir hier schwer.

Die hl. Isabella war die Schwester des französischen Königs Ludwig IX. Sie gründete 1255, mit 30 Jahren, in Longchamp bei Paris ein Kloster der Franziskaner-Klarissen; dort ist sie beigesetzt. BEGLE

Namenstagskalender

- ▶ 21.2. Petrus Damiani
- ▶ 22.2. Isabelle L 1 Petr 5,1-4 E Mt 16,13-19 ▶ 23.2. Bischof Polycarp ▶ 24.2. Apostel Matthias ▶ 25.2. Walburga ▶ 26.2. Alexander ▶ 27.2. Leander

HUMOR

„Hat mich auch der Storch gebracht, wie die Menschenkinder?“, fragt das kleine Kaninchen seine Mutter. - „Nein, mein Liebling. Dich hat der Zauberer aus dem Hut gezogen.“

KOPF DER WOCHE: P. HELMUT SCHARLER, PROVINZIAL DER PALLOTTINER

Ein Gott „meines Lebens“

Zu Mariä Lichtmess übernahm der Pinzgauer Helmut Scharler sein Amt als Provinzial der rund 400 österreichischen und deutschen Pallottiner.

HANS BAUMGARTNER

Als er mit knapp 20 Jahren von Neukirchen am Großvenediger nach Salzburg kam, um hier Religionspädagogik und Musik zu studieren, hatte Helmut Scharler keine Ahnung, wer die Pallottiner sind und was sie tun. In der Stadtpfarre

PALLOTTINERSCHNALL



„Unser Orden hat kein ‚Spezialgebiet‘. Vinzenz Pallotti wollte allerdings, dass wir in allen Bereichen, wo wir tätig sind, zwei Dinge beachten: Die Würde und Gottes Ebenbildlichkeit des Einzelnen und die Notwendigkeit von Netzwerken, in denen Ordensleute, Laien und Priester gleichwertig zusammenarbeiten.“

P. HELMUT SCHARLER

Lehen, damals ein Zentrum charismatischer Spiritualität, lernte er nicht nur junge Pallottiner kennen, die ihn begeisterten. „Diese erlebnisorientierte und an meine Alltagserfahrung anknüpfende Spiritualität hat mir die Liebe und Sehnsucht zu Gott erschlossen. Er war nicht mehr bloß eine theologische Größe, sondern der Gott meines Lebens.“

Ein Motor sein. In dieser Zeit sei wohl der „Same“ für seinen weiteren Weg gelegt worden, sagt P. Scharler. Doch zunächst musste er durch den überraschenden Tod seines Vaters für mehrere Jahre nach Hause, um das Lebensmittel- und Souvenirgeschäft der Eltern zu führen. Erst als ein jüngerer Bruder das Geschäft übernahm, ging er wieder nach Salzburg, um das Studium fortzusetzen. „Da war mir aber bald klar, dass ich jetzt Nägel mit Köpfen machen musste.“ Er trat bei den Pallottinern ein und schloss sein Studium in der Ordenshochschule Vallendar ab. Während seiner ersten Seelsorgsjahre in Wien machte er die Ausbildung zum Psychotherapeuten. Seither ist er an dieser spannenden Schnittstelle von seelischen Befindlichkeiten, Sinnhorizont und Glaube mit einer eigenen Praxis, aber auch durch seelsorgliche Einzel- und Gruppenbegleitung tätig. Seinen Orden sieht er vor allem als Motor von Netzwerken, durch die auf verschiedene Weise Gottes Liebe in der Kirche und der Gesellschaft spürbar wird.

ZU GUTER LETZT

Die Funken brannten

Im Ländle haben wieder die Funken gebrannt. Allein in Hohenems gibt es drei Funken, den Erlacher, den Schütz- und den Schwefler Funken. Sogar im fernen Wien gibt es alljährlich eine Funkenhexe am Kahlenberg, um die sich die Vorarlberger in Wien versammeln.

Es ist eine im Grunde makabre Szene: Eine aus Lumpen geformte Hexe wird unter dem Gejohle und dem Klatschen der Menge verbrannt. Mehr noch: das Ganze hat, rein symbolisch, aber doch auch etwas von einer Lyn-

chparty. Während eine(r) Funka-Küchle isst und Glühwein trinkt, während die nebensächlichen Hauptsächlichkeiten des Alltags besprochen werden, muss jemand brennen und sterben. Wenn die Hexe nicht verbrennt, dann wird sie stattdessen beerdigt.

Beim Schwefler Funken war das aber kein Problem. Während eines hell leuchtenden Feuerwerks fing die Stoff-Hexe Feuer und explodierte gewaltig. Dazu strömten die Massen unter dem Klang der Hohenemser Palasttäscher herbei, und beim Knall der Hexe war als Echo ein lautes „Ah!“

und „Oh!“ hörbar. Kein Wunder, dass bei soviel Andrang zeitweise der Autoverkehr am Otten-Kreisverkehr beinahe zum Erliegen kam und der Glühwein rasanten Absatz fand. WOLFGANG ÖLZ



Der Schwefler Funken. ÖLZ



s' Kirchamüsl

Gad vor kurzam hon i glesa, dass miar Österricher jeds Jahr 157.000 Tonna Essa furt wörfan, obwohl a paar Sacha no gar net schlecht wäran. Des Problem, dass ma net was wo ahe mit am Züg, hon jo no me Ländr. In Chile hon sich gad eppa 7000 Lüt rund 40 Tonna alte Tomata nohe gworfa, weil se sich des vo dr Valencianer mit ihra „Tomatina“-Tradition abschaud hon. Abr i wett - glob net - abglof-fene Joghurt und harte Wecka Brot an Kopf kriaga. Höchstens Käs.